Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags nachm. 4 Uhr. Bezugspr. monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Briefträger, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 5. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

— Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 174 — 97. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 28. Juli 1938

Fluggäste oder Bomben nach Berlin?

Unerhörte Zwischenfrage eines Labourabgeordneten im englischen Unterhaus

Wie der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Balfour im Unterhaus mitteilte, bauen u. a. die Havilland-Werke zur Zeit eine viermotorige Verkehrsmaschine, weiter sei man an der Konstruktion eines viermotorigen Eindeckers, der ebenfalls bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde vierzig Fluggäste in einem Non-Stop-Flug von London nach Berlin bringen könne.

Die Zwischenfrage des Labourabgeordneten Montagu, ob die neue Maschine, die vierzig Fluggäste ohne Zwischenlandung nach Berlin bringen könne, ebenso auch vierzig Bomben nach Berlin bringen könnte, bringt lebhafte Entrüstungsrufe hervor. Die Entrüstung im Unterhaus über diese Bemerkung des Abgeordneten war so groß, daß nach einigen Minuten der Sprecher einschreiten und die nächste Frage aufrufen mußte. Später entschuldigte sich Montagu beim Sprecher wegen dieser Zusatzfrage.

*

Die Meldung, die heute aus dem englischen Unterhaus kommt, klingt fast unwahrscheinlich. Einer jener Friedensapostel, deren Partei das Schlagwort „Nie wieder Krieg" prägte, fragt mit scheinheiligem Gesicht, ob man mit einem Verkehrsflugzeug anstelle von vierzig Personen auch vierzig Bomben nach Berlin bringen könnte. Es spricht für das englische Unterhaus, daß im Anschluß an diese unerhörte Provokation stärkste Entrüstungsrufe laut wurden.

Wir wissen, daß der unverschämte Abgeordnete der Labourpartei diese Frage nur im Zusammenhang mit Deutschland gestellt hat. Hätte der Unterstaatssekretär Balfour für sein Beispiel die Strecke London—Valencia gewählt, wäre es von dieser Seite aus kaum zu solchen Frechheiten gekommen.

Wir registrieren diesen erneuten Beweis der Friedensbereitschaft eines englischen Labourabgeordneten, der hoffentlich allen anständigen Menschen wieder einmal zeigt, daß Deutschland mit gutem Recht die gesamte Weltöffentlichkeit immer wieder vor diesen verantwortungslosen Kriegshetzern warnt. Es muß endlich einmal ein Weg gefunden werden, diesen fragwürdigen Persönlichkeiten das Maul zu stopfen!

Unannehmbares Nationalitätenstatut

Viele schöne Worte, aber nichtssagendes Programm

Die bevorstehende Entsendung des englischen Beobachters nach Prag kommt der tschecho-slowakischen Regierung scheinbar doch etwas unheimlich vor. Infolgedessen zeigt sie eine geschäftige Tätigkeit. Auf Grund der englischen Ratschläge in Prag ist wohl auch mit einer Schnelligkeit, die man bisher bei den Prager Regierungsstellen ungewohnt war, nunmehr das Nationalitätenstatut der Prager Regierung veröffentlicht worden. Das der Prager Regierung nahestehende demokratische „Prager Tagblatt" gab seine Grundsätze bekannt.

Das Blatt schreibt: „Das politische Ministerkollegium hat den Text des Sprachengesetzes und des Nationalitätenstatuts genehmigt, der die Verhandlungsgrundlage bilden wird. Das Nationalitätenstatut besteht aus drei Einführungsartikeln und 13 Hauptstücken. Im ersten Einführungsartikel wird eine grundsätzliche programmatische Erklärung über die tschecho-slowakische Nationalitätenpolitik abgegeben. Dieser Artikel lautet:

„Um die Bestimmungen des Nationalitätenrechts in der tschecho-slowakischen Republik zusammenzufassen und zu ergänzen und um neuerlich den Willen der tschecho-slowakischen Republik zu bekunden, ihre geschichtliche Mission unter Annäherung der Völker im Geiste der Demokratie und Humanität zu erfüllen — wird dieses Nationalitätenstatut der tschecho-slowakischen Republik herausgegeben."

Das erste Hauptstück wiederholt die bereits in der Verfassung enthaltenen Grundsätze über die Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität. In § 1 ist die wichtige Bestimmung enthalten, daß die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprache, Rasse oder Religion kein Grund dafür sein kann, eine Person als staatlich unzuverlässig zu bezeichnen.

Das zweite Hauptstück handelt von der Regelung der nationalen Zugehörigkeit und der Sorge um den nationalen Frieden. Dort wird gesagt, daß die Nationalität in der Regel nach der Muttersprache bestimmt wird. Jeder Staatsbürger, der 18 Jahre alt geworden ist, kann vor der Behörde erklären, daß er sich zu einer anderen Nationalität bekennt als zu welcher er bisher (auf Grund der Angaben seines Vaters oder Vormundes) gezählt wurde. Das Bezirksamt, bei dem diese Meldung zu erfolgen hat, erkennt aber das Bekenntnis zu einer anderen Nation als zu der der Muttersprache nur dann an, wenn jemand seine Muttersprache weder in seiner Familie noch in seinem Privatleben spricht und die Sprache jener Nation, zu der er sich bekennen will, vollkommen beherrscht. Juden können sich auch dann zur jüdischen Nationalität bekennen, wenn die sprachlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Das dritte Hauptstück handelt vom strafrechtlichen Schutz der nationalen Zugehörigkeit und des nationalen Friedens.

Gewaltsame Entnationalisierung strafbar

Jede gewaltsame Entnationalisierung ist strafbar, ebenso die Entnationalisierung durch Bestechung. Wer eine Person, die älter ist als 18 Jahre, durch Gewalt oder Drohung dazu zu bewegen trachtet, sich zu einer anderen Nation zu bekennen; wer als gesetzlicher Vertreter einer Person, die jünger ist als 18 Jahre, diese zu einer anderen Nationalität als der ihrer Muttersprache anmeldet; wer zum Zwecken der Entnationalisierung eine ihm anvertraute Person in eine Schule mit einer anderen Unterrichtssprache als deren Muttersprache schickt, wird wegen Verbrechens mit Kerker von sechs Monaten bis zu einem Jahr, in besonders erschwerenden Fällen bis zu fünf Jahren bestraft. Weitere Strafen bedrohen jedwede Störung des nationalen Friedens und die Schmähung von Personen wegen ihrer Nationalität, Sprache oder Rasse.

Das vierte Hauptstück enthält weitere Bestimmungen über den Schutz der nationalen Zugehörigkeit. Ein Kind darf in fremde Pflege nur einer geeigneten Person der gleichen Nationalität übergeben werden. Auch bei der Aufsicht über Kinder in fremder Pflege ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß diese von einer Person oder Organisation der gleichen Nationalität ausgeübt wird. Schulpflichtige Kinder, die mit Bewilligung des Schulamtes zu Hause unterrichtet werden und deshalb vom Schulbesuch befreit sind, müssen in ihrer Muttersprache unterrichtet werden.

Das fünfte Hauptstück handelt von der verhältnismäßigen Vertretung der Angehörigen der einzelnen Nationalitäten im öffentlichen Leben. Die Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften und in die Verbände der regionalen Selbstverwaltung erfolgen nach den Grundsätzen der Proportionalität. Bei der Berufung von Mitgliedern in Beratungskollegien und anderen Organisationen der öffentlichen Verwaltung ist auf den nationalen Proporz Rücksicht zu nehmen.

Neue Angestellte in den systemisierten Dienststellen bei staatlichen oder vom Staat verwalteten Instituten und Unternehmungen und anderen Einrichtungen, die ausschließlich den Bedürfnissen der Bevölkerung einer bestimmten Nationalität dienen, sind vor allem aus den Reihen der Bewerber dieser Nationalität zu entnehmen. Im Justizdienst tritt an die Stelle des Landes der Sprengel des Obergerichts. Wo wegen der geringen Zahl von systemisierten Dienststellen oder aus anderen schwerwiegenden Gründen der nationale Schlüssel nicht eingehalten werden kann, ist das so entstandene Mißverhältnis im Geiste dieses Gesetzes in einem anderen Personalstand entsprechend auszugleichen. Analoge Grundsätze gelten für die Aufnahme von Angestellten und Arbeitern, ferner für die Aufnahme von Beamten der Selbstverwaltung, der Interessenselbstverwaltung und der Organisation der öffentlichen Selbstverwaltung.

Kultur und Wirtschaft

Das sechste Hauptstück regelt die Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft. In Städten und Bezirken, in denen sich religiöse, nationale oder sprachliche Minderheiten befinden, müssen bestimmte Beträge für die Erziehung, den Kultus und für wohltätige Zwecke dieser Minderheiten verwendet werden. Bei der Verwendung von Budgetmitteln für kulturelle und wohltätige Zwecke ist darauf zu sehen, daß — ohne Beeinträchtigung gesamtstaatlicher oder regionaler Interessen — die kulturellen und wohltätigen Einrichtungen der Minderheiten nach denselben Grundsätzen dotiert werden, wie die der Angehörigen der tschecho-slowakischen Nation. Staatslieferungen im Inland sind möglichst so zu verteilen, daß Angehörige der einzelnen Nationalitäten an der Gesamtsumme nach dem Bevölkerungsschlüssel partizipieren. Handelt es sich um Arbeiten oder Lieferungen von rein lokalem oder regionalem Ausmaß, dann ist ohne Beeinträchtigung der Staatsinteressen bei im Wesen gleichen Preis- und Qualitätsverhältnis Bewerbern aus dem betreffenden Ort oder der betreffenden Gegenden der Vorzug zu geben. In gemischtsprachigen Orten und Gegenden ist verhältnismäßig auf die nationale Gliederung der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, desgleichen darauf, ob die Unternehmer Angehörige aller Nationalitäten beschäftigen und so zur Annäherung der einzelnen Nationalitäten und zum nationalen Frieden beitragen. Von Staatslieferungen ist grundsätzlich derjenige Bewerber ausgeschlossen, der Bestimmungen des Nationalitätenstatuts verletzt hat, oder der in seinem Unternehmen nationale Unterdrückung betreibt oder zuläßt oder duldet, daß in seinem Unternehmen der nationale Friede gestört wird.

Im siebenten Hauptstück wird die Proportionalität im gesamten Schulwesen gesetzlich verankert. Jede Minderheitennation hat Anspruch auf so viele Schulen, als dem Bevölkerungsschlüssel entspricht. Das Mittel- und Hochschulwesen der nationalen Minderheiten ist so auszubauen, daß es zahlenmäßig ebenso gestellt ist wie das der Tschechen und Slowaken.

Das achte Hauptstück trägt die Ueberschrift „Nationale Selbstverwaltung im Schulwesen". In den Schulgemeinden, Schulsprengeln und Schulbezirken Böhmens und Mähren-Schlesiens sind Ortsschulräte und Bezirksschulausschüsse getrennt nach der Unterrichtssprache zu bilden. In jedem Lande wird ein Landesschulrat mit nationalen Sektionen und nationalem Verwaltungssenat gebildet. Die pädagogische Aufsicht wird von Inspektoren der gleichen Nation ausgeübt.

Das neunte Hauptstück enthält eingehende Bestimmungen über die nationale Selbstverwaltung in der Volksbildung.

Während bisher nur das Abgeordnetenhaus oder der Senat mit absoluter Mehrheit die Anrufung des Verfassungsgerichts beschließen konnte, steht dieses Recht künftighin 50 Abgeordneten oder 25 Senatoren zu.

Im Sprachengesetz

wird der Prozentsatz für die Verwendung einer Minderheitensprache herabgesetzt, doch steht die Grenze noch nicht fest. Im Verkehr zwischen Staatsämtern und Gemeinden, deren Geschäftssprache eine andere als die tschecho-slowakische ist, ist in der Regel nur die Minderheitensprache zu verwenden. Wenn es die Natur der Sache erfordert, ist zweisprachig zu schreiben. Das Sprachengesetz bezieht sich, was bisher nicht der Fall war, auch auf staatliche Unternehmungen. Das Sprachengesetz verheißt auch eine neue Sprachenverordnung, in der bei der sprachlichen Qualifizierung der Beamten nicht nur auf die Staatssprache, sondern auch auf die anderen Sprachen Rücksicht zu nehmen ist.

*

Bedenkliche Prager Manöver

Noch ehe der englische Beobachter Lord Runciman in Prag eingetroffen ist — er wird erst am 6. August England verlassen —, hat die Prager Regierung den Weg bedenklicher taktischer Manöver beschritten. Die tschechischen Machthaber in Prag scheinen die Absicht zu haben, noch ehe Runciman seine Tätigkeit aufnehmen kann, ihn vor vollendete Tatsachen zu stellen. Denn es muß seltsam berühren, daß die Prager Regierung, die so lange warten konnte, durch umfangreiche Indiskretionen in tschechischen Blättern plötzlich ihr Nationalitätenstatut verbreiten läßt. Das bürokratische Statut ist sehr komplizierter Natur und besagt für die Praxis wenig, wenn gar nicht.

Die von der Prager Regierung beabsichtigte Verwaltungsreform läuft darauf hinaus, daß die Tschecho-Slowakei bei einer Einteilung des Landes auf der Grundlage der alten österreichischen Kronländer auch dann überall die Macht behält, wenn die Provinzialregierungen und Provinziallandtage gebildet werden. In den Provinzregierungen von Böhmen und Mähren sollen die Sudetendeutschen trotz ihres vollständigen Uebergewichts nur drei oder vier Vertreter bei zwölf Mitgliedern haben. Dies allein kennzeichnet zur Genüge die von tschechischer Seite erstrebte „Reform".

Zwei Monate hat man die Sudetendeutschen hingehalten und nur Teile des Statuts bekanntgegeben, dessen Veröffentlichung jetzt Hals über Kopf geschieht. Wenn das Statut auch noch genau geprüft werden muß, so kann schon jetzt gesagt werden, daß es in den wesentlichsten Punkten gegenüber dem sudetendeutschen Standpunkt zurückbleibt. Von einem Entgegenkommen und Verständigungswillen Hodschas ist nichts zu finden. Die tschechische Regierung ist vielmehr bemüht, sich jede Tür offen zu halten.

Es ist auch eine gefährliche Prager Taktik, wenn bereits jetzt die Prager Regierung gegen die englische Aktion in der Tschechei eine gewisse Sabotage einleitet. Mit verdächtiger Eilfertigkeit erklärt die tschechische Presse, man habe keine Gründe, sich gegen die Entsendung des britischen Ratgebers zu wenden. Man versucht dabei die Meinung der Oeffentlichkeit einzuimpfen, daß Runciman nur die Feststellung treffen könne, daß die Forderungen der Sudetendeutschen unerfüllbar seien.

Ein tschechisches Blatt verrät die tschechischen Wünsche, wenn es zu Runcimans Entsendung schreibt: „Seine Vermittlung wird kein entscheidendes Gewicht haben." Dieses Verhalten Prags ist sehr undurchsichtig und um so gefährlicher. Dabei scheut die Prager Presse nicht die Lüge, daß Runciman im Auftrage der englischen Regierung seine Untersuchungen vornehmen werde, während Chamberlain in seiner Rede das Gegenteil gesagt hat, und Prag zudem

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

um die Entsendung Runcimans gebeten hat. Auf sudetendeutscher Seite hat man die Entsendung Runcimans in dem Sinne begrüßt, daß die Sudetendeutsche Partei bereit sei, durch objektive Darlegung ihres Standpunktes dazu beizutragen, daß das schwierige Nationalitätenproblem einer Lösung nähergebracht werde.

Eine Indiskretion

Eindeutige Stellungnahme des Abgeordneten Kundt zur Veröffentlichung des Nationalitätenstatuts

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei ersuchte den Klubvorsitzenden der Sudetendeutschen Partei und Karpathodeutschen Partei, Abgeordneten Ernst Kundt, um eine Stellungnahme zu der Tatsache, daß einige Prager Tageszeitungen vom 27. Juli 1938 Auszüge aus dem Nationalitätenstatut veröffentlicht haben. Kundt gab folgende Erklärungen ab:

„Der im veröffentlichte Wortlaut stimmt bis auf die uns bis heute unbekannte Präambel und bis auf zeitungsredaktionelle Kürzungen tatsächlich mit dem Inhalt jenes Teiles des Nationaliätenstatuts überein, der uns übergeben wurde.

In Anbetracht dessen, daß trotz vereinbarter Vertraulichkeit bereits des öfteren Informationen über Gang und Inhalt unserer offiziellen Gespräche in der Koalitionspresse zu lesen waren und daß sogar das als vertraulich erklärte Memorandum der Sudetendeutschen Partei ohne deren Wissen in der französischen Presse veröffentlicht werden konnte, wundert mich diese plötzliche Veröffentlichung eines uns am 30. Juni 1938 unter der Bedingung strengster Vertraulichkeit überreichten Vorschlages der Regierung nicht mehr.

Ich stelle demgegenüber eindeutig fest, daß hiermit neuerlich erwiesen ist, daß seitens der Sudetendeutschen Partei die Vertraulichkeit im Interesse einer ungestörten Entwicklung gewahrt worden ist.

Wenn trotzdem Veröffentlichungen durch unbekannte Interessen erfolgen können, so muß jedem objektiven Beobachter absolut klar sein, daß solche Indiskretionen einer positiven Entwicklung der Gespräche zwischen uns und der Regierung nicht dienlich sind. Es scheint mir daher wenig verantwortungsvoll, wenn ausgerechnet einen Tag nach der Bekanntgabe der Zustimmung der tschecho-slowakischen Regierung zur Mission Lord Runcimans nun auch diese Veröffentlichung erfolgte, die offenbar die äußerste Grenze des Entgegenkommens der tschechischen Koalitionsparteien darstellt. Damit ist

Lord Runciman vor ein Präjudiz gestellt, das seine freiwillig übernommene verantwortungsvolle Aufgabe besonders zu erschweren geeignet ist,

bevor er seine Tätigkeit in Prag aufnehmen kann. Zum veröffentlichten Inhalt des Nationalitätenstatuts enthalte ich mich vorläufig jeder Stellungnahme. Wir werden nunmehr in den nächsten Tagen in Form einer Broschüre unsere juristische Meinung hierzu bekanntgeben. Einzelheiten einer Beurteilung zu unterziehen, könnte wiederum Mißverständnisse schaffen, welche der Sache nicht dienlich wären."

Lord Runciman nächste Woche in Prag

In amtlichen Londoner Kreisen erwartet man, daß Lord Runciman in etwa einer Woche nach Prag reisen werde, um dort seine Vermittlerrolle zwischen den Sudetendeutschen und der tschechischen Regierung zu übernehmen.

Die Kennkarte als Inlandsausweis

Für deutsche Staatsangehörige ab 15. Lebensjahr.

Im Reichsgesetzblatt, Teil I, ist in diesen Tagen eine Verordnung über Kennkarten erschienen. Nach dieser Verordnung wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 als allgemeiner polizeilicher Inlandsausweis die sogenannte Kennkarte eingeführt. Eine Kennkarte können alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiet vom vollendeten 15. Lebensjahr ab erhalten. Damit wird der reichsdeutschen Bevölkerung im Inland die Möglichkeit gegeben, sich einen vollwertigen polizeilichen Personenausweis zu beschaffen. Ein Zwang zur Beschaffung der Kennkarte besteht grundsätzlich nicht.

In drei Bekanntmachungen, die gleichzeitig im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden sind und die am 1. Oktober 1938 in Kraft treten, ist indes der Zwang zur Beschaffung einer Kennkarte für männliche deutsche Staatsangehörige beim Eintritt in das Wehrpflichtverhältnis, ferner für deutsche Staatsangehörige, die am kleinen Grenzverkehr und am Ausflugsverkehr über die Grenze teilnehmen wollen, und schließlich für Juden (§ 5 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935), die deutsche Staatsangehörige sind, vorgesehen. Wie sich der Kennkartenzwang für diese Personengruppen im einzelnen auswirkt, ist in den Bekanntmachungen näher angegeben. Vor dem 1. Oktober 1938 ist die Stellung von Anträgen auf Ausstellung einer Kennkarte zwecklos."

Kleine Nachrichten.

Explosionsunglück in der Tschecho-Slowakei

In einer Fabrik in Banska Bistrce in der Slowakei ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, bei dem 35 Arbeiter, davon fünf schwer, verletzt wurden. Die Detonation der Explosion wurde 30 Kilometer weit gehört. Als Ursache der Explosion, die einen Schaden von etwa 40 Millionen Tschechenkronen anrichtete, wird Kurzschluß angenommen.

Deutscher Frontkämpferbesuch in England

In Erwiderung der zahlreichen Besuche englischer Kameraden in Deutschland machen deutsche Frontsoldaten unter Leitung der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände in der Zeit vom 19. bis 26. September einen Gegenbesuch bei der Britischen Legion in London. Durch diesen Besuch werden die schon seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu den englischen Kameraden befestigt und erweitert. An der Londonfahrt nehmen 800 Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes und der NS.-Kriegsopferversorgung teil.

Berlin. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP. und Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gauleiter E. W. Bohle, vollendet am 28. Juli sein 35. Lebensjahr.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Juli 1938.

Spruch des Tages

Ich glaube nicht an einen ewigen Frieden. Krieg ist für den Mann, was die Mutterschaft für die Frau ist.

Benito Mussolini.

Jubiläen und Gedenktage

29. Juli:

1856 Der Tondichter Robert Schumann in Endenich bei Bonn gestorben.

1883 Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini in Predappio bei Forli (Romagna) geboren.

1921 Adolf Hitler wird zum 1. Vorsitzenden der NSDAP. gewählt.

Sonne und Mond:

29. Juli: S.-A. 4.13, S.-U. 19.58; M.-A. 7.30, M.-U. 20.33

Lob der Häuslichkeit

„Immer geht vom Hauswesen jede wahre und beständige und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit." (Jahn.)

Wie tief ist doch die Wahrheit dieses Wortes. Nur der Mensch lebt die vollkommene Harmonie seines Daseins, der einbezogen ist in eine wohlgeordnete gemütvolle Häuslichkeit. In ihr ist der wahre Quell unserer besten Kräfte. In der Häuslichkeit wird die Seele des Menschen gebildet, und oftmals, wenn wir dem Schicksal irgendeines unglücklichen Menschenkindes nachspüren, das im Leben gescheitert ist, finden wir als tiefsten Grund des Versagens das Fehlen einer rechten Häuslichkeit bereits in Kindertagen. Reichtum und Wissen sind nichts, aber unendlich viel ist die Liebe in einer guten Familie. Dann wird die Häuslichkeit zum Tempel, in dem die Mutter der Kinder sorgend und liebend waltet und dem häuslichen Leben jenen wundersamen Glanz und köstlichen Frieden verleiht, daß wir unser Heim als ein göttliches Geschenk empfinden lernen und es nimmermehr im Leben missen möchten.

Wer in seinem Elternhaus jene echte Häuslichkeit gefunden hat, wird selbst auch immer wieder zum Begründer einer solchen Häuslichkeit werden. Uns Deutschen ist es vielleicht als das höchste Glück erschienen, daß bei uns der Familiensinn so hochgehalten und geehrt wird. Wir haben immer empfunden, daß wir diese Kräfte der Häuslichkeit brauchen, wenn wir vor der Welt bestehen wollen. Das Wachstum unseres Volkes, alle Treue und Liebe, alle Tugenden der Gemeinschaft können nur in der Häuslichkeit geboren werden, und nur in einem Volke konnte sich die wahre Volksgemeinschaft verwirklichen, in dem die Häuslichkeit, der Zusammenhalt in der Familie den festen Untergrund für jene größere Gemeinschaft gegeben hat.

B.

Städt. Luft- und Schwimmbad. Wasserwärme 21 Grad.

Schließt Beitragslücken in der DAF. — sonst Nachteile. Es sei heute nochmals darauf hingewiesen, daß, wie bereits vor kurzem durch die Presse mitgeteilt wurde, bis 1. August sämtliche Beitragslücken in den Mitgliedsbüchern der DAF. aufgeholt sein müssen. Werden nach dem 1. August noch Mitgliedsbücher mit Beitragslücken vorgefunden, so werden diese Bücher eingezogen und die vor der Beitragslücke liegende Mitgliedschaft gestrichen. Dadurch kann ein Verlust von jahrelanger Beitragsleistung eintreten, was für die betreffenden Volksgenossen großen Schaden bedeutet. Näheres auf den Geschäftsstellen der DAF.

Beim Spiel ins Motorrad gelaufen. Immer wieder muß festgestellt werden, daß gerade jetzt während der Ferien Kinder aller Altersklassen auf verkehrsreichen Straßen ihr Spiel treiben. Von Glück ist dabei immer wieder zu sagen, daß bei dem gesteigerten Kraftverkehr nicht mehr passiert. Gestern nachmittag gegen 16 Uhr spielten wieder mehrere Knaben auf der Nossener Straße in der Nähe des Amtsgerichts, als ein Motorradfahrer aus Deutschenbora den Berg herein in Richtung Markt gefahren kam. Zwei Jungen waren gerade über die Straße gesprungen, als auch ein dritter vor dem Motorrade noch über die Straße wollte. Er rannte dem Fahrer direkt in das Rad, zerschlug mit dem Kopfe die Scheibe des Scheinwerfers und zog sich dabei ziemliche Verletzungen am Kopfe zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Unfall zeigt wieder, wie notwendig es ist, daß den Kindern seitens der Eltern immer wieder klargemacht wird, daß die Straße kein Spielplatz ist.

Führerschein 4. Klasse besorgen! Ab 1. Oktober d. J. müssen alle Fahrer von bisher führerscheinfreien Kraftfahrzeugen im Besitz eines Führerscheins Klasse 4 sein. Die Fahrzeugbesitzer müssen sich zur Erlangung dieses neuen Führerscheines bei der Polizei einer verkehrstechnischen Prüfung unterziehen.

Kann die Feuerwehruniform weitergetragen werden? Auf Grund der Musterdienstvorschrift für freiwillige Feuerwehren konnte bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen ausscheidenden Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr das Recht zum Weitertragen der Uniform erteilt werden. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt nun mit, daß diese Frage von ihm grundsätzlich neu geregelt werde. Bis zum Vorliegen dieser Entscheidung darf das Recht zum Weitertragen der Uniform nicht mehr erteilt werden.

Betriebsappelle zum Leistungskampf in Sachsen am 15. August. Zum Beginn des 2. Leistungskampfes der deutschen Betriebe ist für die beteiligten Betriebe ein Betriebsappell angeordnet worden. Im Rahmen dieses Betriebsappelles sollen die Betriebsführer das Wort ergreifen und ihrer Gefolgschaft die Zielsetzung für den eigenen Betrieb bekanntgeben. Wie die Gauwaltung Sachsen der DAF. mitteilt, finden diese Betriebsappelle im Gau Sachsen einheitlich am Montag, 15. August statt. Die Betriebe werden gebeten, diesen Termin unbedingt einzuhalten. Ein späterer Zeitpunkt kann nur für die Betriebe in Frage kommen, in denen die Durchführung des Appelles am 15. August wegen Urlaubs unmöglich ist.

Erneuerung der Unkersdorfer Kirche

Die Kirchgemeinde Unkersdorf gehörte bis zum Jahre 1879 zur Ephorie Dresden-Land; seitdem in die Superintendentur Meißen. Patronatsherrschaft übten seit Jahrhunderten die Besitzer des Rittergutes Scharfenberg aus, vor allem die von Miltitz, die sich allezeit um die Kirche hochverdient gemacht haben, zuletzt durch den in diesem Jahre verstorbenen Oekonomierat von Oehmichen. Ehedem war Unkersdorf ein besonderes Gericht, welches beim Bischof zu Meißen zu Lehen ging, obwohl es schon 1450 der Ritter Georg von Miltitz zugleich mit Scharfenberg besaß.

In der Meißner Bistumsmatrikel vom Jahre 1346 ist „Unkersdorf" als zur „sedes Dresden" gehörig, genannt, und am 16. Februar 1350 bestätigt Karl IV. dem Meißner Domkapitel auf dessen Bitten alle Privilegien, Güter und Renten und u. A. in villa Unkersdorf tria maidra sigiliwis et avenae.

Jeder Krieg, der über unser engeres Vaterland dahingegangen ist, hat auch die Kirchfahrt Unkersdorf in Mitleidenschaft gezogen: 1637 klagt Pfarrer Johann Pfleumer, daß man der Kirche, der Pfarre und ihm persönlich alles genommen habe. 1713/14 erhält der Pfarrer Martin Junghans den „schwedischen Aufwand" von der Lehnsherrschaft zurückerstattet. Magister Ernst Gottfried Schmidt ist 1746 „infolge der unglücklichen Kriegsunruhen, sonderlich aber infolge des nächtlichen Ueberfalls, nach vielem Ungemach vom Skorbut gestorben." Seinem Bruder und Nachfolger Christian Gottlob Schmidt (1747—1785) ist 1752 alles geraubt worden, und trotzdem hat 1758 der Prinz Heinrich von Preußen 13 Wochen lang in der Pfarre im Quartier gelegen, so daß man „wegen des beständigen starken Feuerns" — die Esse mehr als sonst hat kehren lassen müssen. 1750—1751 hat der Gottesdienst Sonntags häufig ausfallen müssen „wegen der überhäuften preußischen Einquartierung", zumal am Dom. XXIII. p. Trin. der Preußenkönig selbst ins Dorf einrückte." 1813 plünderten russische und französische Truppen im Dorfe, brannten einen Teil vom Pfarrbusch nieder und raubten die Altarbekleidungen und heiligen Gefäße.

Obwohl die Kirche jederzeit arm gewesen ist, ist doch das Gotteshaus sowie die Pfarre immer möglichst im Stande gehalten worden. Nachrichten über Bauten und Verschönerungen liegen vor aus den Jahren 1586, 1613 und 1697. Im Jahre 1613 ist das Innere erneuert worden; dazu wurde ein neues Altargemälde geschaffen, darstellend die Einsetzung des heiligen Abendmahls; — dasselbe steht heute noch. Unter die Zahl der 12 Apostel sind dabei mit aufgenommen worden: Der damalige Pfarrer Mag. Balthasar Beyer (1604—1628) im Ornat und der Richter Blasius Bernhardt.

1697 ist der westliche Teil der Kirche (also das Schiff mit Chor und Turm) angebaut worden. Dies zeigt sich auch jetzt noch im Inneren durch einen Absatz an der Mauer. Das ursprüngliche Kirchlein muß also sehr klein gewesen sein und nur den jetzigen Altarraum umfaßt haben. Aus dem Jahre 1697 stammen die drei rundbogigen Fenster im Altarraum, das mittlere von ihnen noch mit gotischen Profilen. Der Eingang an der Südseite stammt sogar aus dem Jahre 1586. Leider ist da schon viel Sandstein herausgebrochen, so daß wir heute nur noch einige Ueberreste, vor allem die wertvollen Kreisscheiben sehen. Aber auch dieses Portal wird zu erhalten gesucht.

Die im Siebenjährigen Krieg arg beschädigte Kirche ist 1766 gründlich wiederhergestellt worden. Aus diesem Jahre stammt auch die bogige Altar-Wandverkleidung und das Altargeländer (gestiftet vom Patronatsherrn von Miltitz).

Die letzte Renovation des Kirchleins fand 1894 statt, und zwar aus den Mitteln eines Legats von einem Sohn des früheren Pfarrers Lehmann (1000 Taler) und bestand in einer schlichten Bemalung. Infolge der geringen Mittel hat man damals keine gründliche Arbeit gemacht; so hat man u. a. nichts gegen den Holzwurm getan, ebensowenig die Balken und Träger untersucht, ob sie noch gut waren. Nun haben sich bei der jetzigen gründlichen Erneuerung große Schäden herausgestellt, die gar nicht erwartet wurden. Infolge des jahrelangen schadhaften Daches regnete es auf den Kirchenboden, so daß Balken und Decke über dem Altar zum Teil verfault waren. Ferner: Einige Holzträger, die die Emporen trugen und in die Wand eingelassen waren, waren so angefault, daß die Empore eines Tages bei großer Belastung hätte herabbrechen können. Total verfault waren auch die Treppenaufgänge zu den Emporen. Und das alles, weil durch die Bretterverschläge keine Luft hinzu konnte.

Diese schlimmen Reparaturen wurden natürlich nicht erwartet und sie waren erst festzustellen, als man alles weggerissen und bloßgelegt hatte. Ebenso ist der eine Fußbodenbelag bei den sogen. Frauenbänken auch angefault; auch hier ist wieder der Grund, daß zu wenig Luft zu den Hölzern konnte. Durch diese notwendigen Neubeschaffungen von zwei Treppen, neuen Stichbalken, Fußbodenbelag und Balken und Fußboden überm Altar ist eine unvorhergesehene Ausgabe von zirka 1000 RM. hinzugekommen.

Andererseits ist aber auch gründliche Arbeit geleistet worden. Zunächst ist ganz sorgfältig nach den neuesten Erfahrungen äußerlich wie innerlich isoliert worden. Selbstverständlich muß nun die Kirche auch immer frische Luft bekommen, und das geschieht durch die notwendige Ventilierung. Der Eingang ist freundlicher gehalten, indem er erweitert worden ist.

Die Erneuerungsarbeiten standen unter dem Gutachten des Landesdenkmalspflegers Dr. Bachmann-Dresden. Die Bauleitung hatte Architekt und Baumeister Funke-Dresden. Der hervorragende Kunstmaler Rittsche-Dresden hat die Kirche im ursprünglichen Barokstil von 1613 wiederhergestellt.

Die Putz- und Zimmermannsarbeiten hat in gewohnter solider Weise die Firma Fr. Emil W. Bertholdt-Wilsdruff ausgeführt. Die Malerarbeit lag in den Händen von Malermeister Tauchert-Zöllmen; die Tischlerarbeiten in den von Tischlermeister Aehlig-Wilsdruff. Klempnermstr. Plattner-Wilsdruff hat die Dachrinnen gelegt.

Die echte Vergoldung an Altar, Kanzel und Taufstein geschah von Otto Puckelwartz-Dresden, dem Restaurator des Landesamtes für Denkmalspflege.

Die Kosten der sehr gründlichen Innen- und äußeren Erneuerung betragen zirka 10 000 RM., zu denen die Finanzabteilung unserer Landeskirche 4200 RM. Beihilfe gegeben hat, während das Uebrige die spendefreudige Kirchgemeinde aufbringt.

Am nächsten Sonntag, dem 31. Juli, soll nun die Einweihung der erneuerten Kirche stattfinden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt zu Nr. 174. Donnerstag, den 28. Juli 1938

Bekenntnis zu Mannschaft und Muttertum

Henlein auf der Führertagung der Deutschen im Ausland.

In der Aula der Universität Breslau eröffnete der Reichssportführer die Führertagung der Deutschen im Auslande, die im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes stattfindet, mit einer Vertiefung in Jahns Gedanken, die durch die Ideen Adolf Hitlers nun erst verstanden und verwirklicht werden.

Für die volksdeutschen Turner sprach Konrad Henlein über das Thema der Leibeserziehung im Volkstumskampf und stellte zu Beginn fest, daß es sich bei der Leibeserziehung nicht um körperliche Betätigung schlechthin handele, sondern um körperliche Betätigung im Dienste der Erziehung des Menschen nach den Gesichtspunkten, die einst die völkischen Turner aufgestellt haben: Rassenreinheit, Volkseinheit, Geistesfreiheit. Es sei selbstverständlich, daß angesichts dieser Grundlagen der gesamten Turnerarbeit die Lehre Adolf Hitlers bei den Sudetendeutschen stärksten Widerhall fand und Richtschnur wurde über die Turnergrundsätze der Vergangenheit hinaus. „Das Ziel unserer Arbeit", so schloß Henlein, „ist die Schaffung einer soldatischen Haltung, die im Bekenntnis zu Mannschaft und Muttertum ihren Ausdruck findet."

Die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes.
Nach der Begrüßung der Ehrengäste, der Turner und Sportler und aller übrigen Teilnehmer des Breslauer Festes übergab der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Strölin, das Traditionsbanner der deutschen Turner an den Reichssportführer. Das Bild zeigt den Einmarsch des Traditionsbanners. In der Mitte Oberbürgermeister Dr. Strölin.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Leistung in der Gemeinschaft

Eröffnung des Deutschen Turn- u. Sportfestes durch den Reichsinnenminister

Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938, die Heerschau der deutschen Leibesübungen in Breslau, geht seinem Höhepunkt entgegen. Weit über 100 000 Gäste hat die Stadt schon aufgenommen, und unaufhörlich strömen neue Scharen in die farbenprächtige Feststadt. Der erste Hauptfesttag des Turn- und Sportfestes brachte die große Feier der deutschen Leibesübungen. In der Schlesier-Kampfbahn fand in Gegenwart des Schirmherrn des Festes, des Reichsinnenministers Dr. Frick, und des Reichssportführers von Tschammer und Osten die Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes statt.

Nachdem die Festfanfaren verklungen waren, marschierten die Abordnungen der Turner und Sportler aus allen deutschen Gauen und der auslandsdeutschen Volksgruppen in das weite Rund der Schlesier-Kampfbahn ein. Nachdem dann Oberpräsident und Gauleiter Wagner die Ehrengäste, die Turner und Sportler und alle, die am Breslauer Fest teilnehmen, auf das herzlichste begrüßt hatte, erfolgte die Uebergabe des alten Traditionsbanners der deutschen Turner an den Reichssportführer durch den Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin. Oberbürgermeister Dr. Strölin führte u. a. aus:

Herr Minister! Herr Reichssportführer! Kameraden und Kameradinnen! Als Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, der Stadt des letzten Deutschen Turnfestes, habe ich Ihnen, Herr Reichssportführer, das Banner der alten Deutschen Turnerschaft zu übergeben. Die Turnfeststadt Stuttgart wünscht von ganzem Herzen dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau einen vollen Erfolg. Das Banner, das ich Ihnen zu übergeben habe, stand in guten und in schweren Tagen unerschütterlich vor den deutschen Männern und Frauen als Mahnmal für die Verpflichtung, die Gedanken des Turnvaters Jahn zu verwirklichen. Ich übergebe dieses alte Banner mit [illegible] von ihm auf das neue Banner der Gedanke überspringt: „Alles für das ewige Großdeutschland!"

Die Ansprache Dr. Fricks

Reichsminister Dr. Frick führte u. a. aus: In stolzer Freude eröffne ich hiermit das erste Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Als Schirmherr dieses Hochfestes der deutschen Leibesübungen grüße ich euch, deutsche Turner und Sportler, die ihr aus dem ganzen Reichsgebiet hier versammelt seid.

Zum erstenmal seid ihr heute geschlossen unter der einheitlichen Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen angetreten. Die zwingende Kraft des Nationalsozialismus hat euch, deutsche Turner und Sportler, die ihr früher getrennt marschiert seid, zusammengeschweißt in den einheitlichen Bund. So gebt ihr Zeugnis von der Einheit unserer Nation unter unserem Führer Adolf Hitler.

Zeugnis gebt ihr aber auch von der Größe unseres Volkes. In eurer Mitte stehen die Brüder und Schwestern aus dem Saarland, das 1935 in das Reich zurückgekehrt ist, unter euch weilen die Brüder und Schwestern aus Oesterreich, der uralten deutschen Ostmark, die in diesem geschichtlichen Jahr heimgefunden hat ins Heilige Reich. Hand in Hand mit euch feiern auslandsdeutsche und volksdeutsche Brüder und Schwestern von jenseits der Grenzen, die der Stimme ihres Blutes folgten, sich hier versammelt haben zu diesem Fest deutschen Volkstums. Begeisterten Herzens seht ihr heute, Männer und Frauen des Reichsbundes, das weite Feld deutscher Leibeserziehung in seiner ganzen Größe und Bedeutung vor euch ausgebreitet. Träger der Zukunft eines Volkes sind die lebendigen Leiber seiner Söhne und Töchter, sie sind die Tempel der Seele, die Werkzeuge des Geistes und Willens, die Quelle des Ahnerbes und damit des ewigen Werdens.

An der Ertüchtigung des Leibes zu schaffen, ist daher Arbeit am ewigen Leben des Volkes.

Zu dieser Aufgabe habt ihr euch entschlossen, freien Sinnes und nicht einem Zwang folgend, wie ein mißgünstiges Ausland die Welt glauben machen möchte. Ihr seid nicht kommandiert, ihr folgt dem Ruf einer inneren Verpflichtung und bildet heute ein 4-Millionen-Heer von Freiwilligen, von Freiwilligen der Idee, durch Leibesübungen unser deutsches Volk gesund, stark und froh zu machen. Ihr seid die besten Vorkämpfer eurer Idee, denn ihr gebt den Volksgenossen das lebendige Beispiel. Die Gemeinschaft ist euch das Gebot, nicht aber Ruhm des einzelnen.

So ist in eurer ganzen Arbeit und in diesem eurem Fest der Geist der Leistung in der Gemeinschaft verkörpert. Dies ist der Geist, den die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat zum Gemeingut unseres deutschen Volkes und zur Richtschnur jedes deutschen Volksgenossen machen wollen. Und wie ihr heute durch euer Hiersein ein feierliches Bekenntnis ablegt zu diesem Geist, so fühle auch ich mich als des Führers verantwortlicher Minister verpflichtet, zu euch mich zu bekennen und zu erklären:

Der Reichsbund für Leibesübungen, die Männer und Frauen, die in ihm in selbstloser Hingabe wirken, tun in Wahrheit Dienst am deutschen Volke. Sie verdienen deshalb für sich und ihre Arbeit den Schutz des Staates und die Hilfe der Bewegung. Beides sei hiermit gerne zugesagt.

Eine Stiftung „Deutscher Sportdank"

Damit dem Wort auch sofort die Tat folge und eine Sorge beseitigt werde, die auf vielen Sportlern lastet, habe ich am heutigen Tage eine Stiftung „Deutscher Sportdank" errichtet. Sport ist Kampf, und wo gekämpft wird, gibt es Verletzungen, gibt es auch manchmal Opfer. Durch die Stiftung sollen die Sportschwergeschädigten dauernd nachhaltige Unterstützung finden. Das Reich stellt für die Stiftung einen Zuschuß von jährlich 100 000 Reichsmark zur Verfügung. Dies sind die Zinsen eines Kapitals von 2,5 Millionen Reichsmark. Auf diesem festen Grundstock kann die Stiftung großzügig aufgebaut werden. **Damit hat das Deutschland Adolf Hitlers als erstes Land der Welt eine Versorgung der Sportschwergeschädigten geschaffen.**

So steht der nationalsozialistische Staat zu euch, ihr Turner und Sportler, weil er weiß, daß in euch der Wille glüht, auch in Zukunft der großen selbstgewählten Aufgabe treu zu bleiben und dadurch dem Staat und der Bewegung aktiv und unauflöslich verbunden zu sein.

Neues Banner für den Reichsbund für Leibesübungen

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist eine nationalsozialistische Gemeinschaft. Das Zeichen jeder echten Gemeinschaft ist, daß sie eine Fahne hat, der sie verschworen ist. Das alte Banner der Deutschen Turnerschaft, das über 15 deutschen Turnerfesten geflattert hat, ist heute mit größten Ehren eingezogen worden. Ein größerer, ein umfassenderer Bund ist in den letzten fünf Jahren von Ihnen, Herr Reichssportführer, geschaffen worden.

Der größere Bund soll heute sein Banner erhalten. Möge dieses Banner stets bleiben das Zeichen der Einheit, der selbstlosen Hingabe, der dienstbereiten Treue zu Führer und Volk. Möge das Banner hinauswehen über die Grenzen des Reiches, möge es in der zwingenden Kraft des Gedankens völkischer Leibeserziehung die Deutschen aller Welt zusammenfassen zu einer unlöslichen Gesinnungs- und Blutsgemeinschaft.

In diesem Sinne, Herr Reichssportführer, nehmen Sie im Auftrag des Führers aus meiner Hand das Banner des Reichsbundes für Leibesübungen."

Der Reichssportführer spricht

Der Reichssportführer, SA.-Obergruppenführer von Tschammer und Osten dankte Reichsminister Dr. Frick für die Begrüßungsworte und führte u. a. folgendes aus:

„Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Herr Minister, die Errichtung der Stiftung Sportdank verkündet. Diese Stiftung ist eine soziale Tat ersten Ranges. Sie ist bezeichnend für den Geist des nationalsozialistischen Staates und der von ihm geschaffenen Bewegung. Ich mache mich zum Dolmetscher der Gefühle meiner tief beglückten Kameraden und danke Ihnen, Herr Minister, für diese tatkräftige Unterstützung der Sache der Leibesübungen.

Im Augenblick der feierlichen Eröffnung des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes haben Sie, Parteigenosse Dr. Frick, mir und damit der Millionengemeinschaft meiner Kameradinnen und Kameraden aber auch ein Banner übergeben.

(26. Fortsetzung.)

„Im Gegenteil! Es geht los! Halten Sie sich zum Ende der Woche bereit!"

„Arbeit?"

„Mehr als Ihnen wahrscheinlich lieb ist!"

„Herrlich! Freu mich drauf, Peter! ... Aber da geht Vater! Auch so ein Dickkopf! Eingesehen hat er's nämlich schon lange, daß Sie recht haben! Bloß sagen tut er das nie!"

Schweigsam schritten die beiden Männer durch die kalte Nacht.

„Ein tüchtiges Mädel ist Dorendorfs Regine," meinte Kantor Helmbrecht. „Sie soll in Berlin allerhand gelernt haben."

„Sicher!" entgegnete Peter. „Und überhaupt ... ich danke dir, Vater! Heute abend hast du gesiegt! Nicht ich. Doch sag mal ... mußtest du deinen alten Freund Lienhardt so scharf herannehmen?"

„Er ist nicht mehr mein Freund, Peter ..." — und nach einer Weile des Schweigens, in der man nur den Schnee knirschen hörte unter dem Tritt der Männer — „ich glaube, er ist niemals mein Freund gewesen. Außerdem stehe ich zu dir ... und da gibt's kein Entweder-Oder, sondern nur ein klares Ja oder Nein. Ganz — oder gar nicht!"

„Ich danke dir, Vater."

In jener Nacht brannte das Licht im Erkerzimmer des Schulhauses bis in die frühen Morgenstunden. Peter saß über den letzten Plänen, den ersten Anweisungen. Er rief seine Helfer herbei. Nicht einen Tag wollte er jetzt noch warten. Die Zeit war um. Jetzt hieß es: Drauf und dran!

* * *

Es schüttete vom Himmel, was herunterwollte. Im Tal war es halb Schnee, halb Regen, auf den Bergen aber weicher, pappiger Schnee. Dicke dunkle Wolken schleppten sich unaufhörlich über die Kette der Berge und brachten Tag für Tag das gleiche: Schnee und Regen.

Die Wege waren längst Sümpfe. Die Nässe troff von allen Dächern, es rauschte und gluckerte in den Regenrinnen unaufhörlich, unablässig. Es war, als wolle die Sintflut hereinbrechen und die Brunnen der Tiefe hätten sich aufgetan. Das ging seit drei Tagen schon so, und die Leute begannen unruhig zu werden.

So war das schon immer gewesen: Regen und Schnee und dann das große Hochwasser! Der Birkenbach sah gar nicht mehr besonders freundlich aus, aber trotzdem ... er hatte seine Ufer noch nicht überschritten, vielleicht kam man mit einem blauen Auge davon, wenn der Wind recht bald auf Nordost umsprang.

Fluchend entstieg eines Abends dem Autobus ein Riese, ein Kerl, der kaum durch die Tür des Wagens ging und sofort in ein wüstes Geschimpf verfiel, als er den Fuß in die Pfütze setzte, zu der sich die Straße verwandelt hatte.

Das war Mahrenholz, den Peter hier mit seinem Wagen erwartete.

Mahrenholz hieb ihm auf die Schulter und meinte, daß dieses Birkenbach ein verfluchtes Dreckloch wäre, in das ihn der Teufel geschickt habe. Wo man denn was Anständiges zu essen bekommen könnte, er, Mahrenholz, verdiene nicht so viel, sich im Speisewagen nach seinen Begriffen sattessen zu können. Er habe auch Rücksicht nehmen müssen, weil noch andere vom gemeinsamen Mittagbrot etwas haben wollten.

„Mutter wird dich schon satt kriegen," lachte Peter. „Du wohnst heute bei uns! Die Baracken kommen erst morgen!"

„Und die andern?"

„Kommen morgen mit dem Mittagszug! Ich bringe den Wagen weg! Mach dich mal inzwischen selbst bekannt!"

Eva empfing ihn.

„Herr Mahrenholz ...?"

„Das bin ich, kleines Fräulein!"

„Und ich bin Eva Helmbrecht! Kommen Sie nur, Peter braucht ein Weilchen, ehe er den Wagen richtig verstaut hat! Inzwischen können Sie sich umziehen!"

„Daß der Peter eine Schwester hat ... daran habe ich ja gar nicht gedacht, sonst hätte ich doch was mitbringen müssen! Teufel, Teufel, wie steh ich nun vor Ihnen da!?"

„Etwas dreckig, Herr Mahrenholz, aber sonst ganz leidlich anzusehen!"

Lachend zeigte ihm Eva, wo er schlafen sollte. Das Abendessen verlief denkbar fröhlich. Peter wollte fachsimpeln, aber Mahrenholz fuhr ihm gleich dazwischen.

„Kommt gar nicht in Frage, Peter!" winkte er ab. „Das geht noch zeitig genug los! Heute sitzen wir bei deinen Eltern und bei deiner blitzsauberen Schwester ... da laß uns von was anderem reden. — Eine Schlackwurst ist das, Frau Helmbrecht! ... Eine Schlackwurst!" — er legte den Daumen und den Zeigefinger zusammen, kniff das rechte Auge ein und schnalzte dazu mit der Zunge, daß alles in lautes Lachen ausbrach. „Das heißt — eigentlich war es eine Schlackwurst, denn ich habe sie beinahe ganz aufgefressen ... ist nun mal so, ich verfüge über einen Hunger ...! Das einzige, was bei mir nie alle wird!"

Mahrenholz lobte alles, was er sah. Des Kantors Bibliothek, die Handarbeit Evas und den Kuchen Mutter Helmbrechts.

„Es ist herrlich bei dir, Peter!" seufzte er, als man sich zum Schlafe rüstet. „Weißt du, was ich täte, wenn ich zwei solche Menschen hätte wie deine Eltern und eine Schwester wie die deine?"

„Na?"

„Daheim tät ich bleiben, und die ganze Bauerei könnte mir den Buckel 'runterrutschen! Daheim tät ich bleiben und ließe mir's gut gehen. Himmel ... was bist du ein glücklicher Kerl! So eine Frau wie deine Mutter ... na, ich bin ein roher Bursche und ein verfressener Baumensch ... aber wenn ich ... mein Mutterchen ist seit zehn Jahren unterm grünen Rasen ... also, ich wäre daheim geblieben!"

„Und wenn ich geschrieben hätte: Komm, ich hab 'ne neue Sperre, du mußt mit 'ran!?"

„Dann wäre ich natürlich sofort gekommen, du Esel! Was denn sonst?!" Als man sich spät abends trennte, hatte der blonde Riese alle Herzen im Sturm gewonnen.

Am andern Mittag trafen die übrigen Mitarbeiter ein. Es war ein ständiges Kommen und Gehen im Kantorhaus. Und nun ging es los.

Als erste Kolonne rasselte ein Lastwagenzug nach Birkenbach, der schleppte Baumaterialien auf seinem Rücken. Die Birkenbacher standen hinter den Fenstern und machten große Augen.

Sie staunten über die Riesenräder des Wagens und seines Anhängers, sie staunten über die Männer in Lederjacken, die aus ihrer Kabine kletterten und im Krug die durchfrorenen Glieder aufwärmten.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Das neue Banner heilige Verpflichtung

Sichtbar treten wir somit ein in die Reihen der durch einen Fahneneid auf den Führer und seine Bewegung vereidigten Organisationen. Niemand von euch, Kameradinnen und Kameraden, kann sich der Bedeutung dieses Augenblicks entziehen. Wir wissen es: Jede Fahne ist ein teures Symbol. Uns aber soll die Fahne der Deutschen Turn- und Sportbewegung ein besonders heiliges Zeichen sein, denn dieses Banner ist uns nicht mühelos in den Schaft gefallen. An dieser Fahne, die ich nun wirklich und wahrhaftig in der Hand halte, hat ein Jahrhundert gewebt. Ehrfürchtig stehen wir vor dem Walten der Vorsehung, die es bestimmte, daß auf dem Boden Breslaus endlich erfüllt wird, was vor mehr als hundert Jahren Friedrich Ludwig Jahn begann. Wenn in unserer neuen Fahne das heiße Rot entflammter Herzen brennt, dann wissen wir, daß die Quelle dieser flammenden Lohe die Not des Vaterlandes war, der Durst nach Freiheit und das selbstlose Sichverströmen für das Leben des Volkes.

Ueber den Marschkolonnen jener ersten Turner, die mit Jahn 1813 in Breslau als Freiwillige einer neuen Freiheit einmarschierten, flatterte ahnungsvoll, verwegen zwar, dennoch aber sichtbar schon die Fahne der gleichen Idee.

Geschlechter haben seitdem an den Fäden dieser Fahne gesponnen. Irrtum und Wahrheit, Größe und Kleinheit, Sehnsucht und Treue haben die Fäden gefärbt, und heute ist sie vollendet. Wie könnten wir jemals gerade unter dieser Fahne vergessen, daß wir nichts sind als Glieder in der Geschlechterkette des ewigen Werdens unseres Volkes. Diese Fahne ist in Wahrheit das Feldzeichen einer Gemeinschaft von Verpflichteten. Unter ihr gilt der einzelne nichts und dennoch unendlich mehr als unter den bunten Fähnlein der vergangenen Zeit. Denn unsere neue Fahne will, daß du, Kamerad, und du und du Träger der Idee eines leibesstarken Volkes bist, daß du alles aus dir herausholst, was an Gaben ein gütiger Gott in dich hineingelegt hat, daß du zur vollen Entfaltung bringst, was an Kraft des Leibes und an Kraft des Herzens in dir ist.

Und ihr vor allem, ihr viel tausend Kämpfer, denkt daran: zum ersten Male tretet ihr unter dem neuen Feldzeichen auf den Kampfplatz. Diese Fahne ist eine harte Fahne. Sie will keine Halben, keine Weichen, keine Lauen; sie will ganze Männer und ganze Frauen. Sie verlangt nicht mehr und nicht weniger als das Letzte von euch. Gerade ihr sollt nie vergessen, daß wir unsere Fahne empfangen haben aus der Hand der nationalsozialistischen Bewegung.

Unendliche Liebe zum Führer

Sie erst hatte die Kraft, zu vollenden, was jahrhundertelang nur Wunschtraum der deutschen Seele war.

Diese unsere Fahne ist ein Banner Adolf Hitlers. Ja — in dieser unserer Fahne flammt das Rot der deutschen Revolution, in ihrer Mitte fliegt des Großdeutschen Reiches stolzer Adler, und das Herz dieser Fahne ist das Hakenkreuz, das heilige Zeichen völkischer Verpflichtung. Unser Banner, das Sie, Herr Minister, uns heute gegeben haben, wird einen gewaltigen und immer gewaltiger anschwellenden Stoßtrupp der Idee eines Volkes in Leibesübungen anführen. Wir als dieser Stoßtrupp versprechen Ihnen heute: Wir werden mit fanatischer Hingabe, mit unwandelbarer Treue zum Nationalsozialismus und mit unendlicher Liebe zu unserem Führer unsere Aufgabe meistern.

Und nach uns werden junge Hände diese Fahne schultern. Sie wird noch einen weiten Weg getragen werden müssen. Aber einmal wird sie ein glückliches und dankbares Geschlecht hineintragen in den heiligen Tempel der deutschen Unsterblichkeit.

Nach seiner Ansprache nahm der Reichssportführer die Weihe der 17 Gaubanner und der rund 6000 neuen Vereinsfahnen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen vor. Der Fahnenschwur und der Gruß an den Führer beendeten mit den Liedern der Nation die eindrucksvolle Feier, mit der die Festtage von Breslau ihren Beginn genommen haben.

Der „Tag der Jugend"

Die rein sportlichen Ereignisse des Mittwochs, des „Tages der Jugend", wurden in Breslau von der Jugend beherrscht. 6000 Jungen und Mädel der Hitler-Jugend waren an den verschiedensten Wettbewerben und Vorführungen beteiligt, die den ganzen Vormittag ausfüllten. Am Nachmittag wurden dann auch die Wettbewerbe der übrigen Teilnehmer fortgeführt. Handballkämpfe der Frauen, Meisterschaftsausscheidungen der Kegler, Kämpfe der Schützen, Gauspiele im Hockey und Ausscheidungskämpfe zu der großen Kanuregatta standen auf dem Programm dieses Tages.

Auch dieser Kampftag war wieder von schönstem Wetter begünstigt, dessen sich das Breslauer Fest bisher dauernd erfreute. Schon am frühen Morgen zogen die Jungen und Mädel aus ihren Zeltlagern hinaus auf die Kampfstätten, und fröhliches Treiben füllte bald all die schönen Anlagen des Hermann-Göring-Sportfeldes. Der turnerische Mehrkampf hatte etwa 2000 Teilnehmer gefunden und stand damit an der Spitze aller Wettbewerbe der HJ. Es folgten der Gemischte Sechskampf mit 1000 und der volkstümliche Dreikampf mit 1100 Teilnehmern. Zu den Schwimmstaffeln waren 25 Mannschaften gemeldet, zum Handballturnier 14, zum Fußballturnier 6 und zum Hockeyturnier 5 Mannschaften. Die Ballspielturniere wurden sämtlich als Blitzturniere zur Durchführung gebracht. Da auf allen Plätzen interessante und bunte Ereignisse zu erwarten waren, strömten die Zuschauermassen aus der Stadt schon am Vormittag herbei, und sie wurden auch nicht enttäuscht, denn auf der ganzen Linie gab es schöne Leistungen und Beispiele vorbildlicher Kameradschaft bei den Mannschaftswettbewerben der Jugend.

Zusammenbruch der roten Gegenoffensive

Bolschewistische Brigade 45 völlig aufgerieben.

Wie aus dem nationalspanischen Hauptquartier bekannt wird, konnten alle bolschewistischen Angriffe im Gebiet der Ebro-Linie zwischen Fayon und Cherta zurückgewiesen werden. Dem Hauptteil der feindlichen Kräfte gelang die Ueberquerung des Ebros nicht. Bolschewistische Trupps, denen es gelungen war, das nationale Ufer zu erreichen, wurden restlos aufgerieben, nachdem man hinter ihrem Rücken die Brücken zerstört hatte und so den Rückzug verhinderte. Bei Amposta, südöstlich von Tortosa, nahe der Ebro-Mündung wurde die rote Brigade 45, die zu den besten Stoßkräften der Bolschewisten zählt, von den nationalspanischen Truppen völlig aufgerieben.

Ein bolschewistisches Regiment, das in der Nähe der Ebro-Mündung den Fluß überschritten hatte, wurde abgeschnitten und aufgerieben. Die Bolschewisten verloren über 400 Tote und 350 Gefangene. Im Estremadura-Gebiet dauern die Säuberungsaktionen nach versprengten roten Streitkräften an. In allen befreiten Ortschaften sind die nationalen Truppen stets Gegenstand großer Begeisterung. An der Levante-Front konnte ein Angriff auf den kürzlich eroberten Saladaberg blutig abgewiesen werden. Die nationalspanische Luftwaffe griff überraschend feindliche Truppenkonzentrationen an und brachte den Bolschewisten mehrere tausend Mann Verluste bei.

Schreckenstaten in Estremadura

Verbrechen, wie sie nur jüdische Gehirne erdenken.

Ueber die bolschewistischen Schreckenstaten im nunmehr befreiten Estremaduragebiet liegt jetzt der erste zusammenhängende Bericht der nationalen Untersuchungskommission vor.

Die Bewohner erzählten übereinstimmend, so heißt es in dem Bericht, daß die bolschewistischen „Truppen", als sie vom Nahen der nationalspanischen Regimenter erfuhren, u. a. 95 Einwohner der Stadt, darunter 25 Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren, aus der Stadt in der Richtung auf Campanario verschleppt hatten. Als der Zug der Geiseln nach einem Marsch von vielen Kilometern durch Staub und glühende Hitze auszuruhen verlangte, erschossen die Bolschewisten 55 Männer. Die Frauen wurden weitergetrieben, bis sie zusammenbrachen. Sie wurden dann geschändet und in grauenhafter Weise ermordet. In Don Benito wurden sämtliche Priester ermordet und vor ihrer Ermordung gefoltert. Ein Domherr wurde unter Stockhieben erst eine Zeitlang durch die Straßen gejagt, ehe man ihm den „Gnadenschuß" gab. Auch in Villanueva de la Serena wurden alle Kirchen zerstört und zwei Priester zu Tode gemartert. Dort wurden auch die Leichen von fünf Mädchen im Alter von 17 und 18 Jahren gefunden, denen die Brüste abgeschnitten waren. Im gleichen Ort wurde von den Bolschewisten ein ganzes Wohnviertel in die Luft gesprengt. Eine Familie war nur deshalb ermordet worden, weil einer ihrer Vorfahren im vergangenen Jahrhundert ein Politiker war. In der Ortschaft Medellin wurde ein Cortes-Denkmal zerstört und eingeschmolzen. Auch eine Heiligen-Statue aus Alabaster von unersetzlichem Wert wurde von den Bolschewisten vernichtet.

Die nationalspanische Presse weist in diesem Zusammenhang mit Erbitterung darauf hin, daß derartige Verbrechen nur von jüdischen Gehirnen ausgebrütet werden konnten und nichts mit spanischem Wesen zu tun haben. Die Presse lenkt die Aufmerksamkeit des Auslandes darauf, daß es angebracht sei, die fürchterlichen Methoden der bolschewistischen Kriegsführung zu brandmarken, als bolschewistische Lügen über angebliche Bombardierungen offener Städte durch nationale Flugzeuge zu verbreiten.

Reichssender Leipzig.

Freitag, 29. Juli:

5.05: Aus Königsberg: Musik für Frühaufsteher. Der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes Gau 1, Ostpreußen. — 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Flak-Regiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorchester. — 13.15: Aus Bremen: Musik zum Mittag. „Die Bremer Stadtmusikanten", Karl-Oskar Dittmer (Bariton). — 14.00: Eine kleine Melodie (Industrieschallplatten). — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.35: Umstandskrämer rennen um die Wette. — 16.00: Musik am Nachmittag. Egon Kaiser spielt. — In der Pause 17.00: Lesung. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Klingendes Mosaik. — 20.10: Offene Rundfunktafel. Ein bunter Abend. — 21.30: Reichssendung. Aus Breslau: Appell des Deutschtums im Auslande auf dem Schloßplatz zu Breslau. — 23.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. — 23.15: Deutscher Seewetterbericht. — 23.30: Nachtmusik. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 1.06—2.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Deutschlandsender.

Freitag, 29. Juli.

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Flakregiments. — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. — 9.30: Hans Plitsch-Platsch. — 10.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor ...Jahren. — 11.40: Schweinemast auch im Sommer. — 12.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken. — 12.40: Aus Breslau: Reichssendung: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Rückblick auf die Vormittagskämpfe des dritten Tages. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — Anschließend: Musik nach Tisch (Industrieschallplatten). — 15.00: Hans Schreiber, ein sudetendeutscher Moor- und Heimatforscher. — 15.20: Kinder spielen für Kinder. — 15.40: Wunder der großen und kleinen Welt. Buchbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 18.00: Die Seeschlacht im Wandel der Zeiten: Die Armadaschlachten. — 18.20: Aus Dresden: Tanz als Konzertmusik. — 18.40: Jungarbeiterheim „Rote Grube", Hörbericht. — 19.00: Aus Breslau: Reichssendung: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Tag der Mannschaft. Rückblick auf die Wettkämpfe des dritten Tages. — 20.10: Kurz und gut. Bunte Stunde. — 21.30: Aus Breslau: Reichssendung: Appell des Deutschtums im Ausland auf dem Schloßplatz zu Breslau. — 23.20: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fricke. — 24.00—3.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

Der Führer

persönlich verleiht die Auszeichnung als nationalsozialistischer Musterbetrieb. Dieses hohe Ziel muß jeden Betrieb veranlassen, sich am Leistungskampf zu beteiligen.

(27. Fortsetzung.)

Mit lautem Hallo begrüßte Mahrenholz seinen ersten Bautrupp. Es waren ausgesuchte Leute, die den eigentlichen Arbeitskolonnen das Feld vorbereiteten.

„Zuerst mal für uns alle die Buden aufstellen!"

Die Männer spuckten in die Hände, sie begannen halbe Hauswände aus Wellblech abzuladen, und ehe sich's die Birkenbacher versahen, stand draußen am Abhang eine Wellblechbaracke. —

Peter war zufrieden. Es war höchste Zeit, daß er Bewegungsfreiheit bekam. Am selben Tage noch verlegte ein Trupp Telegraphenarbeiter einen Fernsprecher, es ging im Eilzugstempo, man merkte den Männern an, daß sie jeden Handgriff mehr als einmal geübt hatten.

Am Abend rollte der Lastzug wieder zum Dorf hinaus, und zwei Baracken standen fix und fertig. Es war warm drinnen und begann leidlich gemütlich zu werden.

„Sieh nur, Freundchen, dieser Saal . . . ist für heute Festlokal!" deklamierte Stephanie, der Geologe, und begann sich in seiner Ecke häuslich einzurichten. Seine gute Laune konnte durch nichts verdorben werden, nicht durch den Schnee draußen, der sich wieder eingestellt hatte und das regennasse Dorf mit Harsch überdeckte, nicht durch die kahlen, nüchternen Wände der Wohnbaracke . . . er war zufrieden, daß er wieder mit den Kameraden zusammen war.

„Ich bin vergnügt, wenn ich dich nur seh, Mahrenholz," flötete er, aber er bekam nur ein Knurren zur Antwort. Mahrenholz bemühte sich scheinbar vergeblich, seine langen Stiefel von den Beinen zu bringen.

Die Männer hatten in diesen wandernden Baracken immer ihre bestimmten Plätze. Sie kannten ihr Haus. Ja, der stille Hans von Keller, der Maschineningenieur bei der Bauleitung, hatte sich für die Bilder seiner Eltern und seines heimatlichen Gutshauses die Haken an die Stelle gelötet, die über seinem Feldbett lag. Auch Peter wohnte nicht mehr im elterlichen Hause, er wohnte bei seinen Kameraden, manchmal schlief er auch in seinem „Büro".

Am anderen Morgen hatte es Stein und Bein gefroren, der Schnee lag fast kniehoch, und als Mahrenholz in der Frühe die Nase aus dem Fenster steckte, meinte er bestimmt, daß es noch eine gewaltige Sauerei gäbe, wenn der Kram anfinge zu tauen. „Dann bleiben euch die Stiefel in dem verfluchten Dreck kleben!"

Aber Stephanie dachte nur daran, daß es heute losgehen sollte. „Herrlich, heute kommen sie!"

Und wirklich, sie kamen. Lastwagen auf Lastwagen rollte heran, beladen mit Steinen, mit Arbeitsgeräten, mit Wellblechflächen, groß wie Scheunentore. Es schien ein unübersehbarer Haufen zu sein, ein Durcheinander von Benzingestank, von Riesenreifen, Pflastersteinen, frierenden Arbeitern und Werkzeugen aller Art. Aber Mahrenholz brachte bald Ordnung in das Chaos. Seine gewaltige Stimme, seine gotteslästerlichen Flüche, dazu sein grimmiger Humor . . . das ließ bald Leben, geordnetes Leben in diesen krabbelnden Ameisenhaufen kommen.

„Berger! . . . Zum Donnerwetter, Berger! Wo stecken Sie denn?! Haben Sie Läuse in den Ohren? Na, Menschenskind, setzen Sie doch Ihre Elefantenstiebel etwas heftiger in Trab! Nehmen Sie Trupp eins und rücken Sie los! Das Werkzeug kommt nach auf dem großen Diesel! Zuerst Barackenbau, damit die Kerle was haben, wo sie sich ihren faulen Pelz wärmen können! Verstanden? Und dann die ersten Fuhren-Material! Abgesteckt ist und die Karte haben Sie auch!"

„Jawoll, Herr Mahrenholz! Meinetwegen kann's losgehen!"

„Also dann hauen Sie gefälligst in Dreideibelsnamen ab! Stellen Sie die Baracken nicht so dämlich wie das letztemal, wo euch der Regen vom Berg in die Bude gerutscht ist, Ihr Dussels!"

Er hieb dem Vorarbeiter lachend auf die Schulter, dann reichten sich die beiden Männer die Hände. Sie wußten, was sie voneinander zu halten hatten.

Peters Büro — ein etwas vornehmer Name für den engen Raum unter dem niedrigen Dach — war der Mittelpunkt. Hier liefen die Fäden zusammen. Hier meldeten sich die Transporte, ehe sie aus der Ebene abrollten, ehe sie mit Scharen neuer Arbeiter aus den nahen Städten losfuhren.

Nun saß Regine Dorendorf in dem lächerlich kleinen Vorzimmer, in dem gerade ein Schreibtisch und ein Aktenschrank Platz hatten. Besucher mußten immer stehen. Peter hatte sich ein wenig davor gefürchtet, daß sie von alten Dingen zu reden anfangen und ihn mit privaten Angelegenheiten stören könnte; aber er merkte schon am ersten Tage, daß er sich getäuscht hatte. Regine Dorendorf war im Büro der nüchternste Mensch, der sachlichste Mitarbeiter, den man sich denken konnte.

„Ich freue mich," gestand er bereits am nächsten Tage, „daß Sie sich so gut eingearbeitet haben. Wird Ihnen der Dienst hier auch nicht zu schwer?"

„Lassen Sie sich nicht auslachen, Peter!" hatte sie geantwortet. „Ich warte immer noch darauf, daß es richtig losgeht."

Es sollte nicht auf sich warten lassen.

Mit Windeseile hatte sich die Nachricht von der Ankunft der ersten Arbeitertrupps verbreitet. Weil die Baracken noch nicht ganz fertig waren, hockten sie bei Burmann und spielten Skat. Manche sahen nicht gut aus, hatten blasse Backen und schienen nicht besonders bei Kräften zu sein.

„Das sind Arbeitslose gewesen!" murmelte man.

„Verbrecher! Lumpengesindel und Verbrecher sind es, Herumtreiber und Hungerleider! Seht euch vor, daß ihr kein Fenster offen laßt!" hetzte Lienhardt. „Ich laß die Hunde bloß noch einmal fressen. Scharf sollen sie werden, wenn sich das Gesindel etwa mausig machen sollte!"

Peter lachte zunächst darüber.

„Geschwätz! Laß sie reden!" winkte er ab, wenn ihm jemand erzählte, was er so gehört hatte. Aber es kochte insgeheim vor Wut in ihm. Die Schmach, die man dem geringsten seiner Arbeiter antat, empfand er so herb, als sei sie ihm selbst widerfahren.

„Ich werde es euch einmal heimzahlen . . . das mit den Verbrechern!" dachte er ingrimmig. — Mahrenholz aber machte aus seinem Herzen keine Mördergrube.

„Wenn ich so 'n Gequatsch höre . . . ich bin da bestimmt nicht ruhig — darauf kann sich der Betreffende verlassen, und wenn mir die Hand ausrutscht, soll sich keiner wundern!"

Inzwischen gingen die Verhandlungen mit den Grundeigentümern ziemlich flott vonstatten. Die meisten waren, wenn sich's um das Geschäft drehte, viel vernünftiger, als es sich Peter gedacht hatte. Bald hatte es sich herumgesprochen, daß in der Wellblechbude ganz anständige Preise ausgemacht wurden, daß man niemandem etwas rauben wollte. Ja, wenn man sich die Sache bei Licht besähe, könnte man sogar ein kleines Geschäft dabei machen. Schließlich . . . was versteht so ein Kantorsjunge von gutem und schlechtem Acker . . .?

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Formung. Als man sie um 1830 arbeitete, hatte man noch Zeit und Herz für das Schaffen der Hände.

Gen Pennrich!

Woher die Eintiefung neben der Straße, die uns begleitet. Ein „Verkehrsgraben" = die alte Straße! Der Verbindungsweg des Wilsdruffer Hinterlandes zur Elbstadt ist uralt, ist fundebezeugt sogar schon für die Zeit vor der bäuerlichen Besiedlung im 12. Jahrhundert. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch hat Pennrich um seine Verkehrsbedeutung gebracht. Namentlich noch dem Bau der Kohlenstraße 1817/19/22 hat ihm Kesselsdorf seinen Straßenverkehr, sogar seinen Gasthof mit der Reihschankgerechtigkeit weggenommen.

Auch hier hervorzuheben die köstliche Fernsicht, der Blick zur Nacht auf das Lichtermeer der Großstadt.

Ein Gassendorf mit Blockflur (1416 Penerik-pini, pen = Stöckicht). Aus bronzezeitlichen Funden jedoch geht hervor, daß der Slave nicht Erstsiedler der Flur war.

Aus Pläner baute man Garten- und Hausmauern, Hausgiebel bis zum First hinauf. Behäbig liegt das Krüppelwalmdach darüber her, hebt das Gebäude unter Sattelbächern von Scheune und Nebenräumen hervor, stellt es als Wohnhaus hin. Eine Sonnenuhr, obgleich wohl Verwalter und Knecht zur Taschenuhr greifen, um die Zeit zu wissen, Mamsell und Magd auf die Armbanduhr schauen!

Im Allodial- = Freigut, das 1880 der Dresdner Posthalter Osw. Hofmann erstand, „sanierte" er seine pflasterlahm gewordenen Pferde, indem er sie auf den Acker gehen ließ.

Der Ort erlebte kriegerisches Geschehen:

1632 bei dem ersten kaiserlichen „Yberzugk" abgebrannt.

1745 Schlacht bei Kesselsdorf. Auf Pennricher Feldern bricht der Widerstand des sächsischen Zentrums zusammen. Am Gasthofe von Pennrich sucht Oberst L'Annonciade noch einmal mit seinen Kürassieren, die bisher in ziemlicher Ordnung fest zusammengehalten hatten, die preußischen, von allen Seiten andringenden Reiter in der einbrechenden Nacht abzuwehren. Schwer verwundet sinkt er im Gewühle vom Pferde. Das Regiment gerät in das Engnis des Baches und wird zersprengt.
Am 22. Dezember, also eine Woche nach der Schlacht, geht Amtmann Schreiber durch Pennrich. Er berichtet, starke preußische Wachen hätten um große Lagerfeuer herumgesessen, Bauern hätte er nicht zu Gesicht bekommen. Dann wirft man südlich des Orts eins der großen Massengräber aus und füllt es mit über 100 Toten, zwischen die man Kalk hineinschaufelt.
Das „Jammertal" hatte seinen Namen schon 1606, als „Blaß Hennigk zue Pennerigk ein Stück wüstes und von seinem Gute weit entferntes Feld, welches er mit dem Dünger von seinem Hofe aus schlecht erreichen kann, an seine beiden Nachbarn Hans und Blasius Müller verkauft, denen es besser gelegen."

1813, am 26. 8. brechen über Pennrich die Sächsischen Kürassiere unter General La Tour vor und helfen mit bei dem rühmlichen Untergang der Division Mesko.

(Fortsetzung folgt.)

UNSERE·HEIMAT

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt". Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 15 | Juli 1938 | 27. Jahrgang

Was man von der Natur hat, das sitzt fest und läßt sich nicht ausreden, das behält man und es ist auch gut so, denn jeder Keim der sittlichen Fortentwicklung des Menschgeschiechts liegt darin verborgen. Wilh. Raabe.

Blankenstein.

Von Alfred Ranft.

(Schluß.)

Aus ihm sind im Laufe der Jahrtausende die Verwitterungsböden entstanden. Sie sind von geringer Mächtigkeit und enthalten zahlreiche Gesteinsbrocken. Unter ihnen liegt in der Regel loser Schutt, der das Regenwasser leicht versickern läßt. Wenn die Hänge außerdem noch der Südseite zugeneigt sind, dann entstehen bei Trockenheit schnell die charakteristischen „Brandflecke". Die Verwitterungsböden sind ihrer chemischen Zusammensetzung nach verschieden, genau wie die Steine, aus denen sie entstanden sind. Sie sind Ackerboden zweiter Klasse, Weizen und Rüben gedeihen auf ihnen in der Regel nicht.

Könnte man nun auch noch die Lehmmassen, die Verwitterungsböden und das Schwemmland des Triebischtales beseitigen, dann läge der Urgrund unserer Heimat bloß. Wir sähen alte Schiefergesteine, die vor Hunderten von Millionen Jahren als Schlamm in verschiedenen Meeren abgesetzt wurden und später erhärteten. Die Schiefer haben weder ihre ursprüngliche Struktur noch ihre waagerechte Lagerung beibehalten. Sie wurden durch Hitze und bei der Auffaltung des Erzgebirges vor allem auch durch Druck verändert. Aus der Tiefe drang stellenweise feuerflüssiger Gneis in den Schlamm der Urmeere ein. In erdgeschichtlich jüngerer Zeit entstand ein vom Landberg über Mohorn und Blankenstein bis Munzig reichender Riß. In ihm quoll glutflüssige Masse empor, die zu quarzarmem Porphyr erstarrte. Der Porphyr wird im Weißen Bruche abgebaut. Er ist zum Teil weiß, zum Teil rötlich gefärbt. Er enthält viele Gasabdrücke (Dentriten), die von Laien irrtümlicherweise oft für Pflanzen-

versteinerungen gehalten werden. Blankenstein, Schmiedewalde, Tanneberg, Limbach, Birkenhain und andere Dörfer benutzen ihn als Wegschotter. Früher besserte man mit ihm auch die Staatsstraße zwischen Wilsdruff und Deutschenbora. Heute wird er durch einen Steinknacker außerdem zu Streumaterial gegen Straßenglätte verarbeitet.

Ueber die verschiedenartigen Schiefergesteine und ihre Lagerstätten sei nur ein kurzer Ueberblick gegeben:

Tonschiefer aus der Kulm-Zeit: Heun, Heunzloch, angrenzendes Elend, Schönbergs Busch.

Kieselschiefer aus der Silur-Zeit: Egers Steinbübel am Weg nach Helbigsdorf, Kohlsdorfs Hinterfeld rechts und links des Schmiedewalder Weges. Der Kieselschiefer ist dunkel gefärbt, auf Flur Limbach fast schwarz. Er enthält die ersten Zeugen organischen Lebens: laubsägeblattähnliche Tierversteinerungen, Graptolithen. Sie stammen von einem Korallentiere her, das in gewaltigen Mengen im warmen Silurmeere lebte. Im Limbacher Bruche konnten bisher acht verschiedene Arten entdeckt werden.

Tonschiefer aus der Silurzeit: Mittleres Elend, höchstgelegene Felder der Güter Nr. 32 und 34.

Tonschieferähnlicher Phyllit: Dorf, Dorfbach, Gründchen, Straßenberg, Hirschgen, Ganz hinten. Einst in Brüchen am Schieferberg in der Dorfbach und am Schieferberg in der Hölle als Dach- und Bodenbelag abgebaut. August Schumann schreibt 1833 darüber: „1831 entdeckte der Freiberger Schieferdecker Blank mehrere Stellen allhier, wo sich guter Dachschiefer brechen läßt, und empfahl sich mit demselben“ [1].

Chloritgneis: Schloßberg, mittlerer Straßenberg. Beide Vorkommen sind durch je einen Bruch aufgeschlossen, den Schloßbergbruch und den Grauen Bruch. Der Graue Bruch ist noch in Betrieb und liefert sowohl Schotter als auch Bausteine.

Serezitgneis: Das Gelände um Zschaligs Steinbruch, die Bergnase dicht südlich der Niedermühle. Beide Vorkommen sind ebenfalls durch je einen Bruch abgebaut worden.

Glimmriger Phyllit: Vorderer Straßenberg des Gutes Nr. 6, Mühlberg beim Kalkhause, alle Hänge jenseits der Triebisch. Zum Schluß sei erwähnt, daß 1840 auf Blankensteiner Flur eine Brauneisengrube abgeteuft wurde. Aus ihr wurden 73 Fuder Erz gefördert. Leider ist nicht mehr festzustellen, wo sich die Grube befand und wer sie anlegte. In Schmiedewalde, Burkhardswalde usw. gruben die Grafen Einsiedel für ihre Hütte in Gröditz und der Freiherr von Burgk für seine Friedrich-August-Hütte im Plauenschen Grunde nach Eisen [2].

Das gesamte Leben und alle Kultur eines Dorfes hängen nicht nur von der Bodenbeschaffenheit, sondern auch von der Lage ab.

Unsere Heimat hat das Glück, auf einem recht günstigen Platz der Erdoberfläche zu liegen. Sie ist rund 5630 Kilometer vom Aequator und 4340 Kilometer vom Nordpol entfernt, gehört also der nördlich gemäßigten Zone

[1] August Schumann — Albert Schiffner: Vollständiges Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. 18. Band, S. 475 1833

[2] Geologische Karte von Sachsen. Blatt 64. Erläuterungen zur Geologischen Karte von Sachsen. 2. Auflage. 1922. Bearbeitet von R. Pietzsch.

an. Im Gradnetz gesehen liegt sie 53° 3' nördlicher Breite und 13° 28' östlicher Länge. Die Länge ist für die Zeit maßgebend. Bei uns gilt die mitteleuropäische Zeit, die nach 15° östlicher Länge von Greenwich gerechnet wird. Da die Sonne vier Minuten zum Durchlaufen eines Grades braucht, so haben wir stets reichlich sechs Minuten vor dem Hochstande der Sonne Mittag.

Günstig ist auch die Lage zur See. Die Nordsee liegt 450 Kilometer entfernt, die Ostsee nur 350 Kilometer. Der feuchten Meeresluft und den Regenwolken versperrt kein hohes Gebirge den Weg.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Höhenlage. Die höchste Erhebung der Ortsflur (Kohlsdorfs Feld) liegt 312 Meter über dem Meeresspiegel, der Ostausgang des Dorfes 310 Meter, die Kirche 267 Meter, die Triebisch an der Chausseebrücke 210 Meter, Neukirchen-Oberdorf dagegen 365 Meter, der Landberg 436 Meter.

Die Lage auf der Erdkugel, die Lage zur See und die Höhenlage bedingen in der Hauptsache das Klima. Das unserer Heimat ist gemäßigt. Es ist gekennzeichnet durch den regelmäßigen Wechsel der vier Jahreszeiten. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 8°, die Durchschnittsmenge der Niederschläge 651 Millimeter.

Für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung einer Siedlung ist die Verkehrslage ausschlaggebend. Unsere Heimat liegt im Herzen Europas in einem durchaus nicht verkehrsfeindlichen Hügelland. Sie ist wichtiges Durchgangsland und hat als solches in Kriegszeiten viel zu leiden gehabt. Seit 1919 ist sie bedrohtes Grenzland, liegt doch die tschechische Grenze nur 40 Kilometer Luftlinie entfernt, das sind zehn Flugminuten für eine moderne Maschine, das ist eine Entfernung, die jedes weittragende Geschütz überschießt.

Durch die Ortsflur führt die alte Straße Dresden—Zella, die später bis Leipzig durchgeführt wurde. Wiechel nimmt an, daß von dieser Straße bei Blankenstein ein Fürstenweg nach Freiberg abzweigte. Er schreibt: „Der Weg von Freiberg über Plankenstein, der sich an die Richtung Wilsdruff—Eula—Roßen hier anschließt, ist jünger wie diese Richtung selbst gegenüber dem älteren Triebischtalübergang bei Munzig und dem wohl noch älteren Uebergang bei Roitzschen“ [3]. Der Hauptverkehr spielte sich in der Ost-West-Richtung ab. Zella war schon frühzeitig zum bedeutendsten Kloster des Landes geworden, war Herberge und Hospiz in großem Umfange und besaß seit 1288 die Dörfer Leubnitz und Goppeln bei Dresden. Andererseits wuchs Dresden zu einer blühenden Stadt, später zur Residenz heran. Um 1700 wurde die Landstraße neben dem Weg über Oschatz zur zweiten Leipziger Poststraße. Goethe und Heinrich von Kleist benutzten sie. Friedrich der Große, der Schwarze Herzog und Napoleon folgten ihr. Der große Korse erkannte ihre Wichtigkeit als Heerstraße und ließ sie chaussieren. Bis 1837 fuhr wöchentlich eine dreispännige Postkutsche mit Personenbeförderung von Dresden über Roßen nach Leipzig, von 1837 an täglich. Mit Eröffnung der Eisenbahn wurde diese Postverbindung eingestellt. Dafür verkehrte täglich eine Personenpost zwischen Wilsdruff und Roßen. Am 1. Februar 1899 fuhr auch diese Postkutsche zum letzten Male, weil sie durch die neue Schmalspurbahn überflüssig wurde. Seit dem 7. Oktober 1928 beleben wieder Postfahrzeuge die Straße, da an dem Tage die Autobuslinie Dresden—Döbeln—Leipzig eröffnet wurde. Neben

[3] H. Wiechel: Die ältesten Wege in Sachsen. 1901.

migt. Nun warb man für eine Triebischtalbahn von Miltitz-Roitzschen nach Klingenberg, die die Linien Dresden—Chemnitz und Dresden—Döbeln miteinander verbinden sollte. Doch es blieb beim Plan.

Wilsdruff, das den Anschluß an die Großbahn verpaßt hatte, erhielt 1886 die Schmalspurbahn nach Potschappel, 1899 die über Helbigsdorf, Mohorn nach Roßen und 1909 die nach Meißen. Für Blankenstein ist Helbigsdorf die nächste Bahnstation. Sie vermittelt heute nur noch den Güterverkehr, soweit er nicht vom Lastkraftwagen übernommen worden ist, den Personenverkehr hat seit 1928 das Postauto an sich gerissen, da die Bahnverbindung sowohl nach Dresden als auch nach Roßen recht umständlich und zeitraubend ist.

Eng verknüpft mit Straße und Bahn ist die Post. Seit 1840 besaß Wilsdruff ein eigenes Postamt. Die meisten Landgemeinden des Bezirkes wurden von ihm aus bestellt. Die Briefträger hatten dabei gewaltige Tagesmärsche zurückzulegen. 1874 z. B. umfaßte ein Bestellbezirk die Orte Sachsdorf, Klipphausen, Sora, Lampersdorf, Lotzen, Birkenhain, Limbach, Blankenstein und Helbigsdorf. Später wurde Blankenstein zum Postamt Deutschenbora geschlagen, bis 1904 gehörte es zur Agentur Tanneberg, von 1904 bis 1919 zur Agentur Helbigsdorf, von 1919 bis zum 31. April 1928 zum Postamt Mohorn. Seit dem 1. Mai 1928 besteht in Blankenstein selbst eine Poststelle, die im Zuge der Landverkraftung vom Postamte Dresden-A. 28 eingerichtet worden ist. Ihr wird durch ein Auto von Dresden aus täglich zweimal Post zugestellt. Ein Fernsprechanschluß war bis 1906 nicht vorhanden, obwohl sich der Gemeinderat schon 1900 um eine öffentliche Fernsprechstelle bemühte. Die Post war zwar bereit, eine Leitung von der Roßen-Wilsdruffer Straße herein bis zur Posthilfsstelle zu legen, verlangte aber von der Gemeinde 530 Mark Kostenbeitrag oder fünfjährige Garantie für 140 Mark jährliche Einnahme [4]. 1906 erhielt Tierheilpraktiker August Schlegel den ersten Anschluß und zwar vom Amte Mohorn aus. Mohorn lag für seine Praxis am günstigsten, während der Ort selbst lieber Verbindung mit Wilsdruff gehabt hätte. 1936 waren 15 Anschlüsse vorhanden.

Auf einer Landkarte erscheint Blankenstein erstmals 1566. Damals zeichnete Hiob Magdeburg auf seiner geographischen Karte Blankenstein, Taubenheim und andere Orte ein, nicht aber Wilsdruff.

Auf den durch die Bodenbeschaffenheit und durch die Lage gegebenen Bedingungen spielte sich nun alles Geschehen in unserer Heimatflur ab.

Wanderung durch „Biedermeierland“ vor den Toren Dresdens.

A. Kühne. Wilsdruff.

Nennt man nicht „Biedermeierzeit“ die Jahre etwa 1820/30, jenes ruhig-bescheidene, etwas nüchterne zwar, aber so traulich-warme Zeitalter, in dem unsere Groß- und Urgroßeltern wurzelten, jene Zeit, die noch keine Eisenbahn in der Heimat kannte?

Und die vor den Toren der Hauptstadt? —

Endstation des Omnibus A. hart an der Grenze von Neu-Gompitz!

[4] Archiv der Amtsh. Meißen. Abt. XI. Abschn. VII. Nr. 127.

Ein paar Schritte nur hinauf gen Gompitz. 260 Meter hoch.

Vor uns die Elbtalweitung: Eine Million Menschen wohl und drüber, ein halbes Hunderttausend von hohen und höchsten Gebäuden, von Essen und Türmen, bekannten und unbekannten. Sie alle eingezwängt in ein Tal, das sich an den jenseitigen Steilhang anlehnt.

Unser Auge wandert an ihm stromabwärts.

Fern im SO. die Waitzdorfer Höhe (411 Meter), der sich nach links der vielbesuchte Borsberg (310 Meter) anschließt. Ueber den Wald der Lohmener Heide schaut der Unger (537 Meter) hervor. Dann füllt der aussichtsreiche Triebenberg (382 Meter) unseren Gesichtskreis, läßt aber noch einmal bis zum Valtenberg (590 Meter) in die Lausitz hineinblicken.

Wachwitz mit dem Steilabfall der Lausitzer Scholle. An ihm deutlich erkennbar das Hausschloß der Wettiner.

Rochwitz, Loschwitz (Luisenhöhe), Weißer Hirsch folgen.

Die Dresdner Heide mit den weißen Essen des Industriegeländes. Dahinter die Pulsnitzer Höhen.

Seitwärts Klotzsche mit Rudolf-Schröter-Schule, Flughafen und Fliegerkaserne. Fern der Doppelrücken des Keulenberges.

Rähnitz-Hellerau.

Die Reichsautobahn, die sich zur Höhe emporarbeitet.

Schließlich die bekannten Lößnitzhöhen mit dem Boxdorfer Windmühlenstumpf, mit Spitzhaus und der Wahnsdorfer Wetterwarte.

Wie ist es gekommen, daß sich das ehemalige Fischernest zum heutigen Dresden auswachsen konnte? Mit einem Wort ist das nicht abzutun. Politische Gegebenheiten, auch Fürsteneigenwille sprechen mit. Der Hauptgrund jedoch wohl der: Von der Weißeritz-Terrasse hinauf auf links- und rechtselbisches Hochland gab es hier die beste Möglichkeit: Links und rechts sanfter Abfall, daher genützt seit Jahrhunderten, rechtselbisch von der Bautzener, linkselbisch von der Hofer Landstraße.

Erkennbar noch der alte Stadtkern, verkehrs- und verteidigungsnotwendig entstanden. Umspannt ehemals von zwei Elbarmen.

In der Gegenwart und Jahrzehnte früher wuchs sie über die Elbaue hinaus, kletterte an den Talrändern empor. Noch immer aber ist die Hauptstadt ein länglich schmales Gebilde, von der Natur dazu gezwungen.

Schule Gompitz: Was wir soeben sahen, hier und da sogar noch erweitert, tut sich uns von ihren Fenstern aus noch einmal auf. Dazu der Blick nach S.: Dicht beieinander im Blau der Ferne die „Steine“ des Elbsandsteingebirges, vom König- bis zum Großen Zschirnstein.

Und plötzlich eine andere Welt: Der Schulleiter, ein Jugendfreund des Grafen, breitet seine Luckner-Sammlung aus: Der Kommandant des Hilfskreuzers „Seeadler“, mit dem er 1916 die englische Blockade durchbrach, Kreuzerkrieg im Atlantischen und Großen Ozean zu führen. Die Insel Mopelia, die ihn am 2. 8. 1917 stranden sah. Internierung auf Neuseeland. 1920 Kommandant des Segelschulschiffes „Niobe“. Und dann der „Seeteufel“, mit dem er „Amerika“, die ganze Welt „eroberte“.

Wir stehen wieder auf der Straße, halten vor einer Wegsäule. Keine Dutzendware wie die Wegweiser letzter Zeit! Ganz auf den Ort abgestellt in ihrer

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches hat am Jahresschluß 68 072 000 betragen. Einschließlich Oesterreich zählt das Großdeutsche Reich jetzt 74 836 000 Einwohner.

Brennessel als Spinngut. Die in Adorf i. V. gegründete Ortica-Anbau- und Verwertungs-G.m.b.H. ist bekanntlich für das gesamte Reichsgebiet als Sammelstelle für Faserneffeln zugelassen worden. Wie Prof. Dr. Tacke berichtete, kann die Verspinnung der Nesselfaser auf gewöhnlichen Baumwollmaschinen geschehen, rein oder im Gemisch mit Baumwolle, Zellwolle oder anderen geeigneten Faserstoffen. Die bisher aus Reinnesselfaser oder Mischungen hergestellten Gewebe haben sich im Gebrauch gut bewährt.

Kesselsdorf. Pfarrerabschied. Am 1. August tritt hier Pfarrer Heber in den dauernden Ruhestand. Er wird sich nächsten Sonntag, den 31. Juli, im Hauptgottesdienst verabschieden. Der Feier wird auch Sup. Böhme-Meißen beiwohnen, weshalb der Gottesdienst ½10 Uhr beginnt.

Siebenlehn. Anläßlich ihres 90. Geburtstages wurde Frau Emilie verw. Kreißig eine besondere Freude dadurch zuteil, als ihr der Führer ein eigenhändig unterschriebenes Glückwunschtelegramm mit einem namhaften Geldgeschenk übersandte.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 29. Juli: Frischer, teilweise starker Wind aus westlicher Richtung, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, von vielfach gewittrigem Charakter. Temperaturrückgang.

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 28. Juli bis 6. August

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

In Süddeutschland überwiegend freundliches, häufig sonniges, im allgemeinen warmes, zeitweilig schwüles Wetter, das jedoch ungefähr aller zwei bis vier Tage durch gewittrige Störungen unterbrochen wird. Im Alpenvorland werden diese Störungen vielenorts recht erhebliche Niederschlagsmengen bringen.

In der westlichen Hälfte Norddeutschlands, von der Westreichsgrenze bis fast zur Oder, Wechsel freundlicher, trockener und warmer Tage mit kühleren bewölkteren, zu Niederschlägen neigenden Tagen. Dabei Niederschlagsstärke im allgemeinen von West nach Ost abnehmend. Im Küstengebiet zeitweise lebhafte Winde, Auftreten von Sturm jedoch sehr wenig wahrscheinlich. Im Nordosten (Hinterpommern und Ostpreußen) vielfach heiter und warm, jedoch nicht ganz beständig.

In Schlesien im Großen und Ganzen warm und freundlich. Keine sehr heftigen, aber besonders in den Sudeten zuweilen sehr kräftige Niederschläge. Gesamtsonnenscheindauer in dem zehntätigen Zeitraume in dem Süden und Osten größer als 70 Stunden.

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

Die verbrecherische Kriegshetze im Unterhaus

DNB. Berlin, 28. Juli. Die ungeheuerliche, blindesten Deutschenhaß verratende Frage des Labour-Abgeordneten Montague im Unterhaus, ob man mit der neuen Verkehrsmaschine, von deren Bau Unterstaatssekretär Balfour Mitteilung machte, auch Bomben nach Berlin bringen könnte, findet im „Völkischen Beobachter" eine gebührende Entgegnung. In den Ausführungen des Blattes heißt es:

Vor nicht allzu langer Zeit erregte es schon einmal übles Aufsehen, daß ein Mitglied des Unterhauses in aller Oeffentlichkeit die Möglichkeit erörterte, wie man Berlin mit schweren Bombengeschwadern erreichen und in Schutt und Asche legen könnte. Auch die damalige Anfrage ging von einem jener dunklen Ehrenmänner aus, die vor Pazifismus und Humanität triefen, dafür aber alle Völker und Staaten, die ihnen ein Dorn im Auge sind, am liebsten völlig vom Erdboden vertilgen möchten, wozu sie jedes Mittel als geeignet empfehlen. Es sind dieselben verlogenen Burschen, die in dem einen Augenblick Krokodilstränen über Bombenabwürfe auf Kasernen und Munitionsfabriken in sowjetspanischen Städten vergießen, im nächsten Augenblick aber mit eisiger Ruhe darüber hinweggehen, daß rote Bomber viele hunderte von Frauen und Kindern im nationalspanischen Gebiet getötet haben. Es ist unmöglich, bei berufsmäßigen Kriegshetzern vom Schlage der Montague überhaupt nach einer Gesinnung zu suchen. In ihnen verkörpert sich schlechthin die menschliche Niedertracht, die selbstverständlich auch nicht davor zurückschreckt, das Verhältnis großer Völker zu stören, die von der Natur dazu bestimmt sind, freundschaftlich zusammenzuarbeiten. Sie suchen alle Welt in den Eisnebel einer Kriegspanik zu hüllen, in dem der gesunde Menschenverstand überhaupt nicht mehr zu bestehen vermag. Dieser Abgeordnete der englischen Labour-Partei, der sich an der Vorstellung einer Bombardierung Berlins durch britische Luftflotten weidet, ist ein würdiger Vertreter jener Gruppe von Schädlingen, die in mehreren Ländern schon oft Proben ihrer gemeinen Haltung abgelegt haben. Es ist gewiß erfreulich, daß auch das englische Parlament diesen Hetzer sofort zur Ordnung gerufen hat. 24 Stunden vorher hatte der englische Premierminister an jener Stelle eine Erklärung abgegeben, in der er einen deutsch-englischen Ausgleich als wünschenswert und möglich bezeichnete. Grund genug für politische Verbrecher und Kriegshetzer vom Schlage Montagues, einen besonders gehässigen Ausfall gegen Deutschland anzubringen.

Derartige Machenschaften haben bisher leider draußen noch nicht die scharfe Abfertigung gefunden, die sie verdienen, und die im Interesse des Friedens unbedingt erforderlich ist. Wir möchten nur wissen, was man draußen dazu sagen würde, wenn in Deutschland nur annähernd mit einem solchen Zynismus über Bombenangriffe auf fremde Hauptstädte gesprochen würde. Aber bei uns gibt es nicht diese herausfordernde Kriegshetze, die sog. Pazifisten im Auslande betreiben. Denn der ehrliche deutsche Friedenswille kann derartige blutrünstige Fantasien überhaupt nicht aufkommen lassen. Wir hoffen, daß man auch in anderen Ländern eine solche Haltung für das ganze Volk verpflichtend machen wird, und daß dann diese traurigen Existenzen verschwinden, die im Zusammenspiel mit irgendwelchen verantwortungslosen Internationalen mit dem Schicksal aller großen Völker ihr frevelhaftes Spiel treiben.

Wir haben leider Grund zur Annahme, daß der Weg bis zu diesem wünschenswerten Zustand noch recht weit ist. Bis dahin haben wir allen Anlaß, aus eigener Kraft für unsere Sicherheit zu sorgen, damit uns nicht der Wahnwitz verbrecherischer Pazifisten das Haus über dem Kopf anstecken kann.

Lies Deine Heimatzeitung

Zahlreiche Sachsensiege in Breslau

Tag der Jugend in Breslau

Der Gau Sachsen trat im Laufe des Mittwochs weiter stark in Erscheinung. Eine große Zahl weiterer Sonderzüge aus dem Sachsengau traf ein. Im Gaustandquartier herrschte Hochbetrieb.

Rund 4000 Hitler-Jungen aus allen Gebieten des Reiches nahmen am Mittwoch, dem Tag der Jugend, die verschiedenen Wettkämpfe auf. Von dem Umfang der Kämpfe kann man sich ein Bild machen, wenn man sich vor Augen hält, daß allein zum leichtathletischen Dreikampf etwa 1250 Jungen antreten. Erfreulicherweise konnten sich bei den Schwimmwettbewerben die Vertreter der sächsischen HJ. mit großen Erfolgen betätigen. Alle drei Staffelwettbewerbe fielen an Sachsen, ein Beweis, daß Sachsens Schwimmerjugend ganz vorzüglich in Form ist.

Im Wasserball wurden Freundschaftsspiele ausgetragen. Sachsens HJ.-Elf mußte sich von Schlesien 1:4 geschlagen bekennen.

Im Gewichtheben der HJ. siegte Hellmuth Scharf, Dresden, im Mittelgewicht, während im Leichtgewicht Heinz Ulbricht, Dresden, dritter wurde. Zwei dritte Plätze holten sich die sächsischen HJ.-Kanufahrer durch den TV. Schweiß-sterne Dresden im Zehner-Kanadier und durch Mattner-Aegir Leipzig im Einer-Kanadier.

Im Ringen der HJ. gab es einen weiteren Sachsensieg durch Lohr, Leipzig, im Bantamgewicht, im Leichtgewicht wurde Schmidt, Leipzig, dritter, im Mittelgewicht Backmann, Leipzig, ebenfalls dritter.

Im Radfahren, Hockey, Tennis, Rollschuhlauf, Handball und Fußball war Sachsen in den HJ.-Wettkämpfen nicht beteiligt, dafür aber im Faustball. Hier gab es noch einen Sachsensieg durch den TV. Mühlgrün, und zwar schlugen diese den TV. Nordwest Berlin mit 29:24, den TV. Homburg mit 32:25.

Unter den Sachsensiegen der HJ. fehlten auch nicht die Ruderwettbewerbe. Zwei Erfolge wurden hier errungen. Neptun Leipzig gewann im Doppelzweier in der zweiten Abteilung und belegte außerdem im ersten Vierer einen vierten Platz. Im zweiten Vierer siegte in der ersten Abteilung Meteor Chemnitz. Sturmvogel Leipzig kam im Achter auf den dritten Platz.

Einen der wertvollsten sächsischen Siege gab es im gemischten Mehrkampf der HJ., der aus Turnen am Reck, Barren und Pferd sowie aus Weitsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf bestand. Sieger wurde Döling, Chemnitz-Borna mit 536 Punkten vor Lehmann, Berlin. In diesen Kämpfen waren weit über 1000 Teilnehmer angetreten. Sachsen konnte auch noch einige weitere hervorragende Plätze im Vordertreffen belegen und zwar durch Oeser, TV. Stollberg, den siebenten, Müller, Niederoderwitz, den 16., Bock, Auerbach, den 20., Lenz, Bautzen, den 21. und Linke, Zittau, den 23. Platz.

Sachsen hat die besten Fechter

Sehr gut schlug sich Sachsens HJ. im Fechten. Die sächsische Mannschaft Grode, Moos, Müller (sämtlich Leipzig) und Seltmann, Chemnitz, schlug in der Vorrunde Berlin mit 9:2, in der Zwischenrunde Mittelland mit 11:5 und konnte sich gegen Hessen mit 12:4 durchsetzen. Dadurch kam die Sachsenmannschaft in die Endrunde mit Ostmark, Niederrhein und Baden. Hier schlug Sachsen bereits Niederrhein mit 14:2.

In der Endrunde kam Sachsen mit drei Siegen vor Oesterreich mit zwei Siegen, Niederrhein mit einem Sieg und Baden mit keinem Sieg zum Endersolg! Die Ergebnisse der Schlußrunde stellen sich wie folgt: Sachsen gegen Niederrhein 14:2, Sachsen gegen Baden 14:2, Sachsen gegen Oesterreich 11:5, Oesterreich gegen Baden 10:6, Oesterreich gegen Niederrhein 11:5, Niederrhein gegen Baden 9:7.

Sachsen stellte auch den besten Einzelfechter in dem Leipziger Brode, der seine sämtlichen 24 Gefechte gewann.

*

Polizei-SV. Dresden scheiterte in der Handballzwischenrunde

In der Zwischenrunde der Deutschen Handballmeisterschaft der Frauen traf am Mittwoch in Breslau Sachsenmeister PSV. Dresden auf eine der spielstärksten Mannschaften, den Titelverteidiger TSV. Eimsbüttel. Die Mädel der sächsischen Meisterelf schlugen sich tapfer, mußten sich aber knapp mit 2:3 geschlagen bekennen. Die übrigen Zwischenrundenkämpfe hatten folgende Ergebnisse: Eintracht Frankfurt gegen Tamde, Berlin 1:4, Stahlunion Düsseldorf gegen Germania-Jahn Magdeburg 5:0, VfR. Mannheim gegen Asko Königsberg 1:1.

*

Telegramm an den Gauleiter

Breslauer Sachsenturner an Reichsstatthalter Mutschmann

Die 25 000 sächsischen Turner und Sportler, die in diesen Tagen zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau weilen, haben es sich nicht nehmen lassen, während der Breslauer Festtage in Dankbarkeit ihres Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann zu gedenken und ihm durch ein Telegramm den Dank der sächsischen Sportgemeinde abzustatten für die Förderung, die der Reichsstatthalter jeder Zeit den Belangen des Sportes hat zuteil werden lassen. Im Namen der 25 000 Sachsen in Breslau sandten Innenminister Dr. Fritsch, Ministerialdirektor Lahr und Ministerialrat Kunz folgendes Telegramm:

„25 000 sächsische Turner und Sportler grüßen ihren Gauleiter und Reichsstatthalter und wünschen ihm baldige und völlige Genesung."

Deutsches Turn- und Sportfest in Breslau

Freitag, 29. Juli: „Tag der Mannschaft"

7—13 Uhr: Dreikampf B 100 Mtr., Weitsprung, Stabhochsprung (Männer);
7—19 Uhr: Fortf. d. Spiele i. Faust-, Schlag-, Korbball;
7—19.30 Uhr: Fortf. d. Schwimmkämpfe u. Wasserballspiele;
7—19 Uhr: Fortsetzung und Ende der Kämpfe im Gewichtheben (Deutsche Meisterschaft), Ringen (Deutsche Meisterschaft) Judo und Tauziehen;
7—19 Uhr: Fortsetzung der Fechtkämpfe (Endkämpfe im Frauen-Florett u. Vor- u. Zwischenkämpfe i. Säbel, Männer);
7—19 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe im Kegeln;
7—18.30 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe im Schießen;
8—19.50 Uhr: Spiele der Städtemannschaften im Männer-Handball (Zwischen- und Vorschlußrunde);
8—10.40 Uhr: Spiele im Basketball (Zwischenrunde);
8—19 Uhr: Beginn der Radsportkämpfe (Kunstf. u. Radball);
8—19 Uhr: Fortf. d. Deutschen Tischtennis-Meisterschaften;
ab 8.30 Uhr: 3 Hockeyspiele d. Männer (Trostzwischenrunde);
8.30—9.30 Uhr: Ein Hockeyspiel d. Frauen (Vorschlußrunde);
8.30—13 Uhr: Beginn der Ruderregatta (Vorrennen);
9—18 Uhr: Fortsetzung der Wettfahrten im Segeln;
9—19 Uhr: Tennis-Medenspiele (Endkampf und Kampf um den dritten und vierten Platz);
9—19 Uhr: Fortf. und Ende der Rollschuh-Meisterschaften;
9.30—19 Uhr: Fortf. der Deutschen Leichtathl.-Meisterschaften (Männer, Frauen und Junioren);
9—12.20 Uhr: Ausschnitte aus der Vereinsarbeit (Vorführung auf der Friesenwiese);
13—19 Uhr: Zwei Vorschlußrundenkämpfe der Box-Gaumannschaften;
ab 15 Uhr: Schluß der Kanuregatta;
15—19 Uhr: Zwei Fußballspiele d. Trost-Vorschlußrunde;
15—17 Uhr: Ausschnitte aus der Vereinsarbeit (Vorführung auf der Friesenwiese);
15—19.50 Uhr: Vorführungen in der Schlesierkampfbahn (NSKK., NSD., Polizei), Gau Ostmark, Luftwaffe, SA., Reichsakademie für Leibesübungen);
17—19.45 Uhr: 2 Hockeyspiele d. Männer (Vorschlußrunde);
17.30—18.15 Uhr: Turnen der Altersriegen (Vorführungen auf der Friesenwiese);
18.30—19.30 Uhr: Ein Hockeyspiel der Frauen (Trost-Vorschlußrunde);
ab 18.40 Uhr: Sondervorführungen der Vereine in der Jahnkampfbahn.
22 Uhr: Appell des Deutschtums im Ausland auf dem Schloßplatz.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. In der Elbe ertrunken. Beim Baden in der Elbe oberhalb der Vogelwiese ertrank der Bäckerlehrling Eichenberg. Der Tote konnte noch nicht geborgen werden.

Dresden. Betrunkener gefährdet Verkehr. Der 26 Jahre alte Friedrich Levi ist mit acht Tagen Haft bestraft worden, weil er bei dem Versuch, das von ihm geführte Fahrrad zu besteigen, infolge seiner Trunkenheit wiederholt auf die Fahrbahn stürzte und dadurch den öffentlichen Verkehr erheblich gefährdete.

Dresden. Griff in die Ladenkasse. In einer Bäckerei in der Rosenstraße entwendete ein unbekannter Mann, während die Geschäftsinhaberin das verlangte Brot holte, aus der unverschlossenen Ladenkasse einen größeren Geldbetrag und entkam.

Dresden. Ertrunken. In einem Teich bei Schönfeld ging ein 24 Jahre alter Melkerlehrling beim Baden unter und wurde durch Schwimmer ans Land gezogen. Der Verunglückte wurde nach der Diakonissen-Anstalt gebracht, wo er kurz darauf verschied.

Dresden. Skelettfund. Bei Ausschachtungsarbeiten an der General-Meyer-Straße fand man in etwa einem Meter Tiefe sieben Skelette. Das Pathologische Institut ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt worden.

Kamenz. Kind tödlich verunglückt. Im Bischheimer Bad war ein zwölfjähriges Mädchen aus Reichenbach von einer Holzscheibe, die abgesprungen war, in den Rücken getroffen worden. Das Kind ist im Krankenhaus an dem Unfall gestorben.

Neugersdorf. Ostsachsens größtes Volksfest. Das Neugersdorfer Schießen mit Jakobimarkt, das größte Volksfest von Ostsachsen, wird vom 30. Juli bis 4. August abgehalten. Die Reichspost wird ein fahrbares Postamt einsetzen, das täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Es erhält einen eigenen Stempel, das den Wasserturm und die Beschriftung trägt „Neugersdorfer Schießen und Jakobimarkt".

Rothenburg (OL.). Kind tödlich verbrüht. In Kodersdorf stürzte im unbewachten Augenblick ein dreijähriges Kind in einen mit heißem Essen gefüllten Topf, den die Mutter zum Abkühlen auf die Haustürschwelle gestellt hatte. Das Kind starb an den Verletzungen.

Stollberg. Loris sind kein Spielzeug. Auf einer Baustelle hatte sich ein zwölfjähriger Knabe an den Loris zu schaffen gemacht. Das Kind mußte sein leichtsinniges Spiel mit schweren Verletzungen büßen.

Annaberg. Er wollte die Pflegeeltern erschießen. In Oberbärenstein gab der 17jährige Adoptivsohn des Landwirts Oeser aus einem Kornfeld mehrere Schüsse auf seine Pflegeeltern ab. Die Schüsse verfehlten jedoch ihr Ziel. Der Bursche ergriff die Flucht in Richtung der Grenze. Im Grenzbach stürzte er und konnte von dem Vater erfaßt werden. Er gab an, daß er die Eltern erschießen wollte. Der Bursche, der arbeitsscheu ist, hatte das Elternhaus schon zweimal verlassen.

Zwickau. Auf frischer Tat ertappt. In einer Wohnung überraschte eine Hausangestellte einen Unbekannten, der eingestiegen war und bereits eine Taschenuhr und ein Geldtäschchen mit Inhalt zu sich gesteckt hatte. Durch das energische Auftreten der Hausangestellten gelang es nach Hinzuziehung der Polizei, den Einbrecher in der Person des bereits mit Zuchthaus vorbestraften Willy Räbder aus Dresden festzustellen. Er war erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Wurzen. Scheunenbrand. Aus noch ungeklärter Ursache kam in der Scheune von Thiele in Mühlbach ein Schadenfeuer aus, das rasch um sich griff. Obwohl die beiden Motorspritzen von Wurzen den Kampf gegen das Element aufgenommen hatten, wurden die Scheune und der Dachstuhl des Wohnhauses vernichtet.

Leipzig. Amerikanische Austauschschüler. Mit dem Motorschiff „St. Louis" trafen in Hamburg 43 Jungen und Mädchen aus Cleveland-Ohio im Rahmen des Carl-Schurz-Schüleraustausches zu einem Deutschlandbesuch ein. Die jungen Amerikaner, die im Austausch mit Berliner Schülern die Reise über den Ozean antraten, werden während ihres Aufenthaltes in Deutschland auch die Reichsmessestadt Leipzig besuchen.

Reichenberg in Böhmen. Verschwundenes Mädchen im Zigeunerlager. Vor einigen Wochen war ein 16jähriges, etwas schwachsinniges Mädchen aus einer Ortschaft bei Reichenberg verschwunden. Die Nachforschungen blieben ohne Erfolg, bis jetzt zufällig die Mutter ihr Kind in einem Zigeunerlager in Massersdorf bei Reichenberg entdeckte und es wieder heimnahm. Das Mädchen war von einer Zigeunerin unter falschen Versprechungen in das Lager gelockt worden. Die Zigeunerin ist flüchtig.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Großkampf der Motore rückt näher

Organisationsarbeiten am Sachsenring

Die Durchführung des schwersten Motorradrennens der Welt, auf dem sich die Kapazitäten aller motorsportlichen europäischen Nationen treffen, liegt in den Händen der in solchen Arbeiten schon oft erprobten NS.-KK.-Motorgruppe Sachsen. Was es bedeutet, eine solche Riesenorganisation aufzuziehen, kann der nicht ermessen, der nicht wenigstens einen Tag im Rennbüro in Hohenstein-Ernstthal oder eine Stunde an der Rennstrecke gewesen ist, um einen Einblick in diese gewaltige Arbeit zu bekommen.

In allen Städten und Dörfern rund um den Sachsenring, in allen sächsischen Großstädten hängen Spannbänder, an Plakatsäulen, Gartenzäunen, in Schaufenstern hängen die farbenfreudigen Plakate. Ein Lautsprecherwagen fährt durch das sächsische Land mit Schallplatten und Werbezetteln, überall spricht man von diesem gewaltigen Ereignis, überall verfolgt man die zahlreichen Sportberichte der Zeitungen — wer kann den Großen Preis von Europa erringen, wer wird in der 250er-, in der 350er-, 500er-Klasse siegen?

Im Rennbüro in Hohenstein-Ernstthal wird am grünen Tisch das entworfen und geplant, was wenige Tage später an der Rennstrecke aufgebaut werden wird. Das Zeitnehmerhaus muß, fast auf den Millimeter genau, so an der Strecke stehen, daß im Vorüberfahren bei einer Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometer die Nummern der Fahrer erkannt werden können, gleichzeitig muß die Durchfahrtszeit auf 1/100stel Sekunde errechnet werden; und alles das ist noch nicht genug, die Fahrer werden auch noch, speziell für die Zeitnahme, mit farbigen Helmbezügen versehen, damit man die einzelnen Nationen sofort unterscheiden kann.

Die Verlegung von Start und Ziel aus dem Bereich der Queckenbergkurve in den Nordteil der hier parallel zur Reichsautobahn verlaufenden Strecke brachte eine bessere räumliche Konzentrierung von Start und Ziel, Maschinenabnahme, Zeitnahme und Fahrerlager, woraus sich höchste Gewähr für eine einwandfreie Abwicklung der gegenseitigen Verständigung ergeben wird

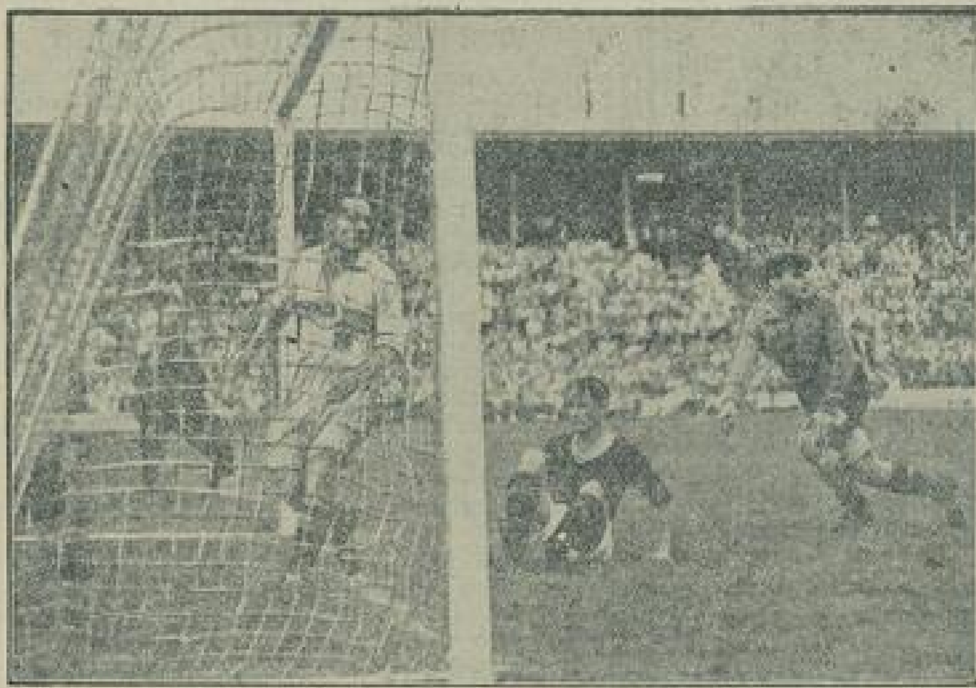
Bedenkt man, daß die verschiedenen Nationen nicht nur sprachlich, sondern auch in Fragen technischer und organisatorischer Art laufend zu betreuen sind, und daß bei der gegebenen Verschiedenartigkeit sowohl der Fahrer wie auch der Maschinen jederzeit ein planvoller Ablauf erreicht werden muß, so ist unschwer einzusehen, daß eine dergestalt nahe beieinanderliegende Orientierung diese Aufgabe sehr erleichtert, um so mehr als die Fernmeldeanlagen vom Streckensicherungsdienst und Sanitätsdienst stark beansprucht werden.

Diese Neuanlagen führen bei Berücksichtigung des Streckenumbaues, der den bedeutend erhöhten Geschwindigkeiten der Motorräder angepaßt ist, zu einer völligen Umorganisation des Streckensicherungsdienstes und auch der Anlage der Zuschauerplätze. Bei den heutigen Renngeschwindigkeiten müssen Kurven, die im vorigen Jahr als völlig harmlos bezeichnet werden konnten, mit den erdenklichsten Sicherungsmaßnahmen versehen werden.

So wird am Sachsenring Wirklichkeit, was kurz zuvor in den Rennbüros ausgerechnet wurde. Vergessen aber darf man nicht, daß sicher ein viertel Million Menschen kommen. Und die Menschen, die da kommen, wollen ein Rennen sehen: sie kümmern sich nicht um das, was der Veranstalter gearbeitet hat, sie wollen den Kampf erleben. Dabei aber bedenken sie kaum, daß sie vielleicht ihren guten Standplatz mitten durch ein Haferfeld erreicht haben — daß sie frische Saaten zertreten, daß sie das, was der Bauer in mühevoller Arbeit erbaut hatte, zerstören!

Das darf nicht eintreten! Es genügt nicht, dem Bauern den Flurschaden zu bezahlen, damit ist dem deutschen Volk nicht geholfen! Jeder muß dazu beitragen, daß Flurschäden verhindert werden! Jeder muß den anderen warnen, wenn er sich am Volksgut versündigt.

Die Rennleitung hat Warnungsschilder aufgestellt, Sperrdraht gezogen und Brücken gebaut — keiner hat es nötig, dem Bauern das Feld zu zertreten; jeder kann die Rennstrecke sehen, ohne daß er Flurschaden anrichtet!



Von den sportlichen Kämpfen in Breslau

Zu den ersten sportlichen Kämpfen, die im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau ausgetragen wurden, gehörten die Fußballspiele. Die Wiener Fußballspieler besiegten Schlesien mit 8:2. Eins der acht Tore für Oesterreich ist gefallen.

(Weltbild-Wagenborg)

Betriebsappelle zum Leistungskampf in Sachsen am 15. August

Zum Beginn des zweiten Leistungskampfes der deutschen Betriebe ist für alle beteiligten Betriebe ein Betriebsappell angeordnet worden. Im Rahmen dieser Betriebsappelle sollen die Betriebsführer das Wort ergreifen und ihrer Gefolgschaft die Zielsetzung für den eigenen Betrieb bekanntgeben. Wie die Gauwaltung Sachsen der DAF. mitteilt, finden diese Betriebsappelle im Gau Sachsen einheitlich am Montag, 15. August, statt. Die Betriebe werden gebeten, diesen Termin unbedingt einzuhalten. Ein späterer Zeitpunkt kann nur für die Betriebe in Frage kommen, denen die Durchführung des Appells am 15. August wegen Urlaubs unmöglich ist.

Spielplan der Felsenbühne Rathen

Sonnabend, 30. Juli, 15 Uhr, Karl-May-Spiele, um 20 Uhr „Ein Sommernachtstraum". Sonntag, 31. Juli, Mittwoch, 3. August, und Donnerstag, 4. August, 15 Uhr Karl-May-Spiele.

Betriebsführer!

Hast Du Dich schon bei Deinem Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront zum „Leistungskampf der deutschen Betriebe" angemeldet?

Turnen, Sport und Spiel.

Neuer Etappensieg von Kint.

Die am Mittwoch gefahrene 18. Etappe der Tour de France von Straßburg über 186 Kilometer nach Metz war wohl eine der leichtesten der ganzen Rundfahrt. Das Feld legte fast geschlossen die Strecke unter nahezu genauer Einhaltung der Marschtabelle zurück, und erst kurz vor dem Ziel riß der Einzelfahrer Le Gouvel allein aus. Er wurde aber in den Straßen von Metz wieder eingeholt, und der spurtschnelle Belgier Kint konnte vor zahlreichen Zuschauern seinen dritten Etappensieg während der Rundfahrt feiern. Weckerling hatte unterwegs Defekt, und seine drei deutschen Kameraden blieben bei ihm, um zu helfen. In flotter Fahrt kamen Weckerling, Arents und Wendel bis auf vier Minuten an das Hauptfeld heran, nur Hauswald, der selbst noch einmal „bauen" mußte, verlor etwa 13,5 Minuten gegen den Tagessieger. Ausgeschieden ist der Franzose Naisse, der schon in Straßburg nicht mehr am Start erschien, so daß 55 Fahrer im Rennen verbleiben.

Ergebnis: 18. Etappe, Straßburg—Metz, 186 Kilometer: 1. Kint 5:43:27; Le Guevel; 3. Leducq; 4. M. Clemens; 5. Fontenay (alle dichtauf); 6. Mersch 5:43:40; 7. Servadei; 8. Egli; 9. Frechaut; auf dem 10. Platz weitere 35 Fahrer mit allen Favoriten. 48. Weckerling 5:47:44; 49. Arents; 50. Wendel (beide dichtauf); 55. Hauswald 5:57:04. Gesamtwertung: 1. Bartali 127:22:42; 2. Vervaecke 127:43:59; 3. Cosson 127:52:53; 4. Vissers 127:59:19; 5. M. Clemens 128:06:23; 6. Vicini 128:11:38.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 28. Juli 1938.

Preise. Ochsen: a) 44. Bullen: a) 42. Kühe: a) 42; b) 38; c) 32; b) 24. Färsen: a) 43. Kälber: A) —; B. a) 63; b) 57; c) 48; d) 38. Lämmer: A. a) 1. 46—50; 2., b) 1. und 2. —; c) 40. Schafe: a) 39—42. Schweine: a) 59; b) 1. 58; b) 2. 57; c) 55; d) 52. Auftrieb: 97 Rinder, darunter 13 Ochsen, 11 Bullen, 69 Kühe, 4 Färsen; 391 Kälber, 134 Schafe, 1472 Schweine. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber gut, Schafe langsam, Schweine verteilt.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Juli
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse war wieder fast geschäftslos. Der bevorstehende Ultimo wirkte sich weiter umsatzhemmend aus. Größere Veränderungen ergaben sich größtenteils nicht. Im Verlauf wurde meist unter dem Anfangsstand gehandelt. Auch das Rentengeschäft ließ keine Belebungsanzeichen erkennen. Für die Umschuldungsanleihe kam es nach der letzten Erholung zu einem Rückgang auf 94,80. Das Kursniveau war allgemein gut behauptet.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,645 (0,649); Belgien 42,08 (42,16); Dänemark 54,68 (54,78); Danzig 47,00 (47,10); England 12,245 (12,275); Frankreich 6,878 (6,892); Holland 136,78 (137,06); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,54 (61,66); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,14 (63,26); Schweiz 56,96 (57,08); Spanien — (—); Tschecho-Slowakei 8,591 (8,609); Vereinigte Staaten von Amerika 2,487 (2,491).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke Wilsdruff. D.A. VI. 1938: 1486. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Bekanntmachung der Haushaltssatzung.

Auf Grund des § 86 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 wird für das Rechnungsjahr 1938 folgende

Haushaltssatzung der Stadt Wilsdruff

bekanntgemacht:

I.

§ 1.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 wird im ordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 313 037 RM.
in der Ausgabe auf 313 037 RM.
und im außerordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 9 000 RM.
in der Ausgabe auf 9 000 RM.
festgesetzt

§ 2.

Es werden für das Rechnungsjahr 1938 festgesetzt:

1. der Hebesatz der Grundsteuer — endgültig —
   a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf . . . . . 100 v. H.,
   b) für die Grundstücke auf . . . . . 120 v. H.,
2. der Hebesatz der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerbekapital auf . 100 v. H.,
3. der Hebesatz der Zweigstellensteuer auf . . 130 v. H.,
4. der Hebesatz der Bürgersteuer auf . . . 600 v. H.

§ 3.

Kassenkredite zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse werden nicht in Anspruch genommen.

§ 4.

Der Gesamtbetrag der Darlehen, die zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes bestimmt sind, wird auf 9000 RM. festgesetzt. Er soll in voller Höhe für den Bau von 6 Volkswohnungen Verwendung finden.

I..

Die nach § 86 der Deutschen Gemeindeordnung erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörde zu I §§ 2 und 4 sind unter dem 25. Juli 1938 erteilt.

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen ab:

	Ordentlicher Haushaltsplan		Außerordentlicher Haushaltsplan	
	Einnahme RM	Ausgabe RM	Einnahme RM	Ausgabe RM
0. Allgemeine Verwaltung	8 030	37 097		
1. Polizei	1 050	12 534		
2. Schulwesen	4 020	20 535		
3. Kultur- u. Gemeinschaftspflege	50	3 344		
4. Fürsorgewesen u. Jugendhilfe	36 540	64 073		
5. Gesundheitswesen u. Volksertüchtigung	10	2 765		
6. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungswesen	15 394	25 052	9 000	9 000
7. Oeffentl. Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	27 875	25 101		
8. Wirtschaftl. Unternehmen	24 600	26 230		
9. Finanz- und Steuerverwaltung	195 468	96 306		
	313 037	313 037	9 000	9 000

IV.

Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an eine Woche lang im Städt. Verwaltungsgebäude, Zimmer 1, öffentlich aus.

Wilsdruff, am 28. Juli 1938.

Der Bürgermeister. Höhne.

Obstverpachtung.

Die Obstnutzung der Gemeinde Seeligstadt an der Straße nach Birkenhain zu, wird am Sonntag, den 31. Juli 1938, im Gasthof Lippmann vormittags 10 Uhr verpachtet. Die Bedingungen werden vorher bekanntgegeben.

Seeligstadt, am 27. Juli 1938. Der Bürgermeister.

Neue Kartoffeln 5 kg 75 ₰

Neues Sauerkraut 500 g 22 ₰
Neue saure Gurken 3 Stck. 25 ₰
Vollheringe . . 5 Stck. 27 ₰
Delikateßgurken . 2 Stck. 15 ₰
Senfgurken 1-Liter-Dose 60 ₰

Auf Eis:
Frischer Fleischsalat 125 g 25 ₰
Mayonnaise . . 125 g 30 ₰
Seelachsschnitz. geräuchert 125 g 25 ₰
Frische Leberwurst 125 g 25 ₰
Frische Blutwurst 125 g 25 ₰
3% Rabatt

Frischer Speisequark 500 g 20 ₰
Frisches Leinöl . . 125 g 20 ₰
Frühstückskäse 20% Fett Stck. 11 ₰
Halbmonde 20% Fett Stck. 24 ₰
Schweizerkäse 45% Fett 125 g 35 ₰
3% Rabatt

Frischer Bohnenkaffee
125 g 80, 70, 60 und 50 ₰
Frischer Hag . . Paket 78 ₰
Frischer Somca . Paket 50 ₰
Kakao (stark entölt) 125 g 22 ₰
Teegebäck 125 g 15 ₰, 20 ₰, 25 ₰
Fruchtsäfte — Brausepulver
Himbeersirup

Thams & Garfs
Markt 8 **Wilsdruff** 3% Rab.

Holzwurm-Politur
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
Drogerie Paul Kletzsch

Hausmädchen,
mögl. mit etwas Kochkenntnissen, in modernen 2-Personenhaushalt bei guter Behandlung und Kost per sofort oder später gesucht. Stelle wird durch Verheiratung des jetzigen Mädchens frei. Frau **E. Eimert, Dresden,** Tiergartenstr. 90. Anwesend: Sonnabend, 30. Juli 38, 6—8 Uhr im Gasthof zum Goldenen Löwen.

Verbilligen Sie Ihre Werbung durch mehrmalige Veröffentlichung

Auch Ihnen senden wir für den niedrigen Preis von **48 RM** unser bestes **Edelweiß-Ballonrad** Nr. 1201-28 oder 201-26 mit Torpedofreilauf. Es trägt den schwerst. Fahrer und Gepäck, auch auf schlecht. Wegen. **Der Lauf ist spielend leicht,** das Äußere von großer Schönheit. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Neuer Katalog kostenlos.
Edelweiß - Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 10

Lustig bunte
Dirndl-Stoffe
in vielen Farben und Mustern
Wäsche Wobst
Meißen Fleischergasse

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF